

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brödy.

Einzeln Nummern 4 kr. Inserate nach aufsteigendem Tarif. Redaktion und Administration: Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 10.

Budapest, 11. Juli.

Noch liegt keine telegraphische Meldung darüber vor, ob die französische Kammer gegen das Amnestiegesetz in der vom Senat genehmigten Fassung votirt hat, doch an der votirung ist kaum zu zweifeln. Die parlamentarische Krise wäre sonach vermieden, und die Ministerkrise, welche eine Folge der wiederholten Niederlage des Kabinetts im Senat wäre, ist wohl verschoben worden. Damit wäre die Republik einer ersten Gefahr entronnen, zu ihrem Heile und zur Freude Aller, die ihr sympathisch sind. Aber eine andere Gefahr droht ihr, nämlich der Strike der Richterlichen Beamten, der Protest der Juristen anlässlich der Ausführung der Märzdekrete und die Kompetenzklärung zahlreicher Gerichtshöfe in den Seitens der Jesuiten angestregten Référé-Prozessen.

Gegen anderthalbhundert Staatsanwälte haben auf ihre Würden verzichtet, um nicht bei Ausführung der Märzdekrete mitwirken zu müssen. Diese Männer sind keineswegs Monarchisten oder Ultramontane, sondern, mindestens in ihrer großen Mehrheit, ehrliche Republikaner. Die Staatsanwälte sind absehbar und versehbar; unter den aus dem Kaiserreiche und von der konföderativen Republik überkommenen Staatsanwälten ist längst gründlich ausgeräumt, und die Neuenannten sind vor ihrer Ernennung dreimal gesiebt worden. Eines von Beiden: es gibt unter den Republikanern keine genügende Zahl halbwegs befähigter und achtbarer Männer zur Besetzung der Aemter der öffentlichen Ankläger, oder es sträubt sich selbst in den strengrepublikanischen Richtern das Gewissen gegen die Märzdekrete. Eine an Unehrenhaftigkeit streifende Ungerechtigkeit des Justizministers giebt Del in's Feuer; der Minister erzeit nämlich die Auscheidenden, ohne deren Demission zu erwähnen, und sucht dadurch den Verdacht zu erwecken, daß Unwürdigkeit oder Unredlichkeit den Rückzug erzwungen hätte. Dem Reize des Märtyrertums können darum auch zahlreiche kleine Beamte, denen gar keine Verantwortlichkeit zufällt, nicht widerstehen, und die Zahl der Demissionen schwillt gewaltig an.

Ein von dem allseitig als Autorität in juristischen Dingen anerkannten Rouffe entworfenes Gutachten gegen die Rechtsgiltigkeit der Märzdekrete hat schon über 1600 Zustimmungserklärungen in der juristischen Welt gefunden, und die Mehrzahl der Professoren an den Rechtsfakultäten ist ihm beigetreten. Endlich kommt die Kompetenzklärung vieler Gerichte einer moralischen Verurteilung des Ministeriums gleich. Der Gerichtshof für Kompetenzkonflikte, diese schändliche, Seitens der Republik leider nicht beseitigte Erfindung des reaktionären Frankreichs, wird seinen Spruch bis November verzögern und dann voraussichtlich eine Entscheidung gegen die Gerichte fällen; aber der von den Ansprüchen der letzteren erzielte moralische Eindruck wird dadurch nicht verwischt werden.

Wir mögen über die Rechtsfrage nicht urtheilen — vielleicht spricht der Buchstabe des Gesetzes wider die Märzdekrete. Aber durch bald drei Vierteljahrhunderte haben die Kongregationen, besonders die Jesuiten, sich über das Recht weggesetzt, und falls die Abstellung dieses Unrechtes eine kleine Abweichung von der Linie des Privatrechtes erfordert, fällt die Schuld einzig auf diejenigen, welche über siebzig Jahre lang gesetzwidrig gehandelt haben. Auch die Aufhebung der Leibeigenschaft war ein Eingriff in das Eigenthumsrecht, und doch war sie unerlässlich und jenseitig. Trotzdem ist es ein hoch bedenkliches Zeichen, daß die Republik einer Feindseligkeit der unabhängigen Richter begegnet, wie solche noch nie und nirgends auf Erden erlebt worden ist. Bei dem hohen Ansehen, in welchem Richter und Advokaten bei der französischen Nation stehen, ist die Thatsache beängstigend. Die Radikalen haben freilich ein Rezept zur Hand:

Aufhebung der Unabhängigkeit der Richter; aber die Regierung scheut natürlich vor dem bloßen Veruche solcher odiosen Maßnahme zurück. Sie schwankt; sie stellt weiteres Vorgehen wider die Kongregationen ein; sie will die Märzdekrete überall unausgeführt lassen, wo die Bevölkerung die religiösen Orden duldet. Diese Schwäche muß ihren Gegnern Muth zu verstärktem Widerstande leihen. Wenn Freycinet nicht wagt, den Kulturkampf zu Ende zu führen, dann hätte er besser gethan, ihn nicht zu beginnen.

Zur Lehrerinnenfrage.

Budapest, 11. Juli.

Die kürzlich publizierte Verordnung des Unterrichtsministers über eine strengere Einschränkung der Aufnahme in die staatlichen Lehrerinnen-Seminarien hat in der öffentlichen Meinung hier und da eine abfällige Beurtheilung erfahren. Man wollte in dieser Verordnung eine Maßregel zur Restriktion des weiblichen Bildungsdranges überhaupt erblicken und zieht den Minister einer engherzigen Auffassung der vorhandenen Bedürfnisse, die für das Frauengeschlecht keineswegs eine Verringerung, sondern weit eher eine Vermehrung von Bildungsanstalten erheischen.

Wir schließen uns dieser letzteren Ansicht unbedingt an, finden aber dennoch die oberwähnte Verordnung des Ministers nicht nur berechtigt, sondern auch durch den Stand der tatsächlichen Verhältnisse dringend gefordert. Dem obersten Leiter des Unterrichtswesens liegt vor Allem die Pflicht ob, darüber zu wachen, daß die seiner Leitung unterstehenden Lehranstalten ihrer Aufgabe nachkommen können. Dazu ist nothwendig, auch jene Hindernisse zu beseitigen oder hintanzuhalten, welche ein erspriechliche Wirken zum Voraus unmöglich machen. Ein solches Hinderniß ist in erster Linie die Ueberfüllung der Lehranstalten, ein Uebelstand, an welchem so viele unserer Unterrichtsinstitute franken.

Daß aber insbesondere die weiblichen Staats-Lehrerinnen unter diesem Uebel leiden, beweist ein Blick auf die faktischen Zustände. Im Jahre 1878 befanden sich in den sechs staatlichen Lehrerinnen-Seminarien nicht weniger als 815 Zöglinge, auf eine Anstalt entfielen also im Durchschnitt 136, auf eine Klasse 44 Kandidatinnen. Mit der Ueberfüllung haben jedoch hauptsächlich die Budapester Lehrerinnen-Seminarien zu kämpfen; hier kommen auf einzelne Jahrgänge 48—50 Zöglinge und darüber. Bei der Berufsbildung, die vor Allem Aufgabe des Seminars sein muß, hat aber die Berücksichtigung der Individualität, die genaue Beobachtung und Prüfung der Fähigkeiten und Charakteranlagen des Zöglings Platz zu greifen. Da genügt nicht der bloße Kathedervortrag, das theoretische Abhören; sondern hier soll zwischen dem Kandidaten und dem Lehrkörper ein mehr persönlicher Verkehr stattfinden. Dies gilt namentlich mit Bezug auf die praktische Ausbildung der Zöglinge. Wie ist nun solches möglich bei der Ueberfülle der Besucher?

Noch mehr! Der massenhafte Zubrang in die Lehrerinnen-Seminarien, der jährlich steigt und bei einzelnen Anstalten 200 und darüber beträgt, fordert vom Lehrkörper zur Abhaltung der nöthigen Aufnahmeprüfungen so viel Zeit und Mühe, daß hierdurch der eigentliche Unterricht empfindlichen Schaden erleidet. Nicht minder können auch die strengen Lehrbefähigungsprüfungen am Schlusse des Lehrkurses nicht mit jener Umsicht, Ausführlichkeit und Objektivität vorgenommen werden, wie das einerseits die Pflicht und Gerechtigkeit gebietet, andererseits aber das Wohl der Schule überhaupt erheischt. Man erwäge nur, daß z. B. im Jahre 1878 an den 6 staatlichen Lehrerinnen-Seminarien 200 weibliche Zöglinge approbirt wurden. Das macht 34 für eine Anstalt.

Die Einsprache des Ministers war also angesichts der vorhandenen Ueberfüllung der weiblichen Staatslehrer-Seminarien vollkommen begründet. Aber, so wendet man ein, wenn der bestehenden Seminarien zu wenig sind, dann errichte der Staat deren mehr, um so dem Bildungsbedürfnisse des weiblichen Geschlechts zu entsprechen. Der Vorschlag liegt nahe, ist aber dennoch kaum stichhaltig. Prüfen wir ihn!

Der Zubrang in die Lehrerinnen-Seminarien liefert den Beweis von dem wachsenden Bildungsdrange unserer Mädchen. Zugestanden; dann sind aber keineswegs in erster Reihe diese Seminarien berufen, diesen Drang zu stillen. Das Seminar ist Berufsschule, Fachlehr-

Anstalt, welches den ausgesprochenen Zweck hat, die eingetretene Zöglinge für den praktischen Lehrberuf in der niederen und höheren Elementar- und Bürgerschule heranzubilden. Wer in ein Seminar eintritt, muß den Entschluß mitbringen, wirklich Lehrer oder Lehrerin werden zu wollen. Ist das nun bei jenen Mädchen der Fall, die sich so massenhaft in diese Anstalten drängen? Beileibe!

Wir glauben kaum, auf Widerstand zu stoßen, wenn wir auf Grund unserer eigenen Wahrnehmungen und nach den Beobachtungen Anderer behaupten, daß bloß der geringere Theil der Zöglinge eines weiblichen Seminars die ernste Absicht hat, das Lehrfach als Lebensberuf zu wählen und demselben in der Zukunft seine volle geistige und materielle Kraft zu weihen. Der größere Theil der Mädchen tritt in's Seminar, weil die Eltern es wünschen, da hier die Erziehung und Erhaltung der Tochter auf Staatskosten erfolgt; oder weil sie in dem Seminar eine Art von höherer Mädchenschule erblicken und die Gegenwart an ein gebildetes Mädchen höhere Ansprüche der geistigen Bildung stellt; oder weil man die stille Hoffnung nährt, durch ein Lehramt eher unter die Haube zu gelangen. Solche Zöglinge ohne einen Beruf zum Lehrfache und ohne den ernstlichen Willen, diesem Fache auch fernerhin angehören zu wollen, sind aber für ein Seminar ein großer Ballast, ein Hemmschuh für die berufliche Ausbildung jener Zöglinge, die Lust und Liebe für das Lehr- und Erziehungsamt in das Seminar geführt hat. Wenn der Minister diesen Ballast von den Staatsanstalten fern zu halten sucht, so handelt er nur im wohlverstandenen Interesse der Seminarien und der Mädchen selbst.

Es ist ein Vorurtheil, als ob das Seminar den Mädchen auch jene gewünschte, allgemeine höhere Bildung geben könnte; ein noch schlimmeres Vorurtheil besteht aber darin, daß der Lehrberuf für ein Mädchen ohne Vermögen die sichere Lebensversorgung sei. Dieser letztere Irrthum hat schon manches junge Leben frühzeitig in den Tod gejagt. Unser Volksschulgesetz gestattet leider den Eintritt in das Lehrerinnen-Seminar mit dem vollendeten 14. Lebensjahre. Das ist mindestens um vier Jahre zu früh und für die Zukunft der Mädchen doppelt gefährlich. Mit dem 14. Lebensjahre besitzt weder der Knabe, noch das Mädchen die erforderliche Reife des Geistes, um sich über die berufliche Neigung klar zu sein. Bei den Mädchen von 14 Jahren beginnt vielmehr erst die Entwicklung zur Mannbarkeit und gerade diese bedenklichsten, weil heftigsten Jahre bis zum 17. und 18. Lebensjahre wird das Mädchen im geschlossenen Internate erzogen und mit wissenschaftlichen Studien überhäuft, von denen es in den seltensten Fällen das Wahre aufzufassen vermag. Bei dem Fleiße und dem Ehrgeiz, das die Mädchen befehle, strengen sich die Bedauernswerthen gewöhnlich übermäßig an, um wenigstens das Außerliche und Oberflächliche der Lehrdisziplinen mechanisch sich anzueignen. Was ist die Folge von diesen unnatürlichen Anstrengungen, Nachtwachen, fortwährenden Schreibereien und Stillehocken? Körperliches Siechthum, geistiges Ermatten, Mißmuth und Gefühlsabstumpfung. Man halte nur Umfrage in den Seminarien und bei gewissenhaften Eltern, in welchem Zustande die meisten Zöglinge nach dreijährigem Kurse die Anstalt verlassen, und man wird dem Minister dafür danken, daß er dem unnatürlichen Zulaufe nach dem Lehramte ohne Lehrberuf Schranken zu ziehen sucht.

Und wie ist es mit der Lehrerin im Amte? Entspricht dieselbe den gestellten Anforderungen? Findet sie selber dabei ihr menschenwürdiges Dasein? Wir wären ungerecht, wollten wir leugnen, daß die Lehrerinnen in der Mehrzahl mit großem Eifer ihrem Amte obliegen; sie sind pflichtgetreu und emsig; aber bei dieser Arbeit ist wenig Segen. In den höheren Klassen geht es mit dem Unterrichtserfolge nicht zum Besten, in den überfüllten niederen Klassen reibt das Mädchen sich vor der Zeit auf. Unsere Hauptstadt kann von beiden Erfahrungen reichlich Zeugniß geben. Mädchen von 18—24 Jahren gehören nicht als Lehrerinnen in die öffentliche Schulküche. Wo die Noth des Lebens sie dazu zwingt oder wirklicher Beruf sie treibt, da hat man es nur mit Ausnahmen zu thun. Die Regel weist das Mädchen nicht zur Lehr-, sondern zur Kinderstube, in den Haushalt, in die Familie.

Die Schule, resp. das Lehramt darf nicht als Versorgungsanstalt für unverheirathete Töchter betrachtet werden; noch weniger aber als Mittel, um dadurch in die Ehe treten zu können. In beiden Fällen experimentirt man mit der Jugend, opfert deren

geistige und moralische Erziehung und dieses Opfer ist denn doch für jenen Zweck zu kostbar. Uns erscheint der heutige Jubrang unserer Mädchen aus den mittleren Ständen nach den Lehrerinnenseminarien und nach dem Lehramte als eine soziale Krankheit, der bei Zeiten Einhalt gethan werden muß oder sie artet zum gefährlichen Krebsübel aus.

Ungarn bedarf des gebildeten Frauengeschlechts und darum ist für eine ausreichende Anzahl entsprechender weiblicher Lehranstalten zu sorgen. Dazu dienen aber nebst den Elementarschulen vor Allem die höheren Volks- und Bürgerschulen und die höheren Töchterschulen (weibliche Mittelschulen). Auch das ist richtig, daß Viele aus dem weiblichen Geschlechte heutzutage für den selbstständigen Lebenserwerb herangebildet werden müssen. Dazu diene aber nur in ganz bestimmten Fällen, wo nämlich Beruf und Neigung dafür spricht, das Lehrerinnenseminar; im Uebrigen ist für die Errichtung weiblicher Gewerbe- und Industrieschulen Sorge zu tragen.

Wenn aber von Errichtung und Vermehrung solcher weiblichen Lehr- und Bildungsanstalten (die, wohl bemerkt, auch vorwiegend von männlichen Kräften geleitet werden müssen) die Rede ist, dann richte man nicht stets die verlangenden Blicke nach dem Staatssäckel, sondern vertraue der eigenen Kraft. Die Komitate, Städte und Großgemeinden sollten es als eine schönste Pflicht ihrer Autonomie betrachten, auch der Hebung und Förderung der weiblichen Bildung ihr Augenmerk zuzuwenden und dafür ernstliche Opfer zu bringen. Dann wird auch der einseitige und unnatürliche Zulauf nach den Lehrerinnenseminarien aufhören und überdies unsere Volksschule mit weiblichen Lehrkräften verschont bleiben, die entweder vor der Zeit dahinsiechen oder aber bemüht sind, die Schule je früher mit dem Hasen der Ehe zu vertauschen.

Budapest, 11. Juli.

* Der Prager und der Krainer Landtag sind gestern geschlossen worden. Ersterer hat gestern noch in der Debatte über die Sprachzwangsverordnung einen kräftigen Schlag wider das Ministerium geführt. Namentlich Dr. Herbst hat mit so kräftigem und hinreißendem Accent gesprochen, wie seit langen Jahren nicht. Fast mehr noch als die Debatte war die Abstimmung beachtenswerth, weil die Großgrundbesitzer, welche sich im vorigen Jahre durch Taaffe zu dem verhängnisvollen Kompromiß mit den Feudalen bewegen ließen, sämmtlich in's Verfassungslager zurückgekehrt sind.

* Zur Feier des fünfzigjährigen Jubiläums des polnischen November-Aufstandes von 1830 hat sich in Lemberg ein Komitee gebildet, an dessen Spitze Hausner, Dr. Goldmann und viele andere Abgeordnete stehen. Da die Anreger Liberale sind, so wird die Feier schwerlich gestattet werden; nur den Ultramontanen wird zuweilen das Demonstrieren gegen Rußland erlaubt.

Die deutsche Sprache in den Gymnasien.

Die Herren Chauvinisten haben heute einen schlechten Tag. In einem bemerkenswerthen Artikel spricht sich „Hon“ gegen jene Hezereien und Maßlosigkeit aus, die ganz darnach angethan sind, uns vor dem gebildeten Ausland zu kompromittiren. Außerdem ergreift im „Bester Lloyd“ der geachtete Gelehrte Johann Hunfalvy das Wort, um in ruhig-würdiger Weise Worte der Ermahnung an Jene zu richten, die seit einiger Zeit eine Agitation betreiben, deren odioser Charakter nachgerade alle besseren Elemente abstoßt. Es war übrigens vorauszu sehen, daß jene Maßlosigkeit sehr bald einen Rückschlag provoziren würden. Der Beschluß der Unterrichtskommission der helvetischen Kirchendistrikte bot die Veranlassung dazu, daß auf eine Richtung aufmerksam gemacht wird, deren Streben es ist, Ungarn mit einer chinesischen Mauer zu umgeben. Wir citiren vor Allem einige Stellen des „Hon“-Artikels:

Sue's Roman entspricht der Wahrheit — so beginnt der leitende Artikel des genannten Blattes — Herr Chauvin ist ein wackerer Mann; er kümmerte sich in allen, selbst in den alltäglichsten Dingen um die nationale Ehre, doch hinderte ihn dies nicht, Napoleon zu vergöttern und in die ärgsten Uebertreibungen zu verfallen. Unsere Chauvinisten sind von demselben Schlage. Sie verfolgen selbst die Wissenschaft, wenn sie deutsch ist, sie rücken mit Kanonen gegen den Kellner zu Feld, wenn man ihm in deutscher Sprache zurufen muß: „Zahlen!“; sie stürmen die Bude in der Wollgasse, weil in ihr die deutsche Komödie vegetirt, sie jammern über „Germanisation“, weil in den Mittelschulen die deutsche Sprache gelehrt wird.

Im Verlaufe des Artikels wird Folgendes bemerkt: Deak's Politik war eine ungarische, denn sie brachte überall, vom Gemeindehaufe bis zum Palaste des Königs die ungarische Sprache zur Geltung. In Folge dessen breitete sich die ungarische Sprache während der letzten dreizehn Jahre in erstaunlicher Weise aus; in allen Theilen des Landes ist dies der Fall, besonders aber in der Hauptstadt. Wir können uns davon überzeugen, gleichviel, ob wir die Statistik oder das Leben in's Auge fassen. Niemand kann dies leugnen. Daraus folgt nun von selbst die Frage: wenn wir unter Wahrung jedes Rechtes, jeder Freiheit, nicht unter Verschließung, sondern unter Vermehrung der Quellen der Kultur ein solches Resultat erreichen konnten, ist es da nöthig, zu gewaltsamen, die Wissenschaft und Bildung beeinträchtigenden Maßregeln zu greifen, um eben dieses Resultat zu sichern und weiter zu entwickeln? Unserer Ansicht nach wird nicht nur die Logik, sondern auch das Leben

diese Frage verneinend beantworten. Und doch wollen die Chauvinisten jetzt zu gewaltthätigen oder doch unsere Entwicklung beeinträchtigenden Maßregeln greifen. Aus welchem Grunde? Stellen sie das Resultat in Abrede? Nein, sondern sie sind mit dem Resultate nicht zufrieden. Sie wollen mit einem Male die fremden Elemente magyarifiziren. Natürlich gibt es hierzu kein Mittel und keine Kraft. Sie könnten nur solche Maßregeln ergreifen, welche die Reaktion und Antipathien wecken würden. Und dies würde den Erfolg nicht nur nicht sichern, sondern vielleicht selbst die bisherigen Resultate gefährden.

Wir mißbilligen daher den Beschluß der reformirten Unterrichtscommission vom Gesichtspunkte unserer inneren Verhältnisse, abgesehen davon, welchen Reflexen er im Auslande und zu Hause in gleicher Weise erregen kann. Wir hoffen jedoch, daß die Sache nicht so weit kommen wird. Der Kommissionsentwurf wird verworfen werden. Das Interesse des protestantischen Schulwesens erheischt es. Und wenn die Chauvinisten darin nichts Anderes erblicken werden, als einen „Rückzug“, eine „Ablenkung vor Wien“, so werden wir die „nationale Ehre“ des Herrn Chauvin kennen, doch werden wir unsinerseits deprimiren.

Aus dem Artikel des Herrn Johann Hunfalvy citiren wir die folgenden markanteren Stellen: Gewisse Kreise jammern über die Germanisation des Handels und der Industrie, der Börse, des Verkehrs etc., und machen die Regierung dafür verantwortlich und wollen die deutsche Sprache aus den Schulen abschaffen, um dadurch der Invasion durch die Deutschen vorzubeugen. Das wäre die allerunwürdigste Politik. Nicht weil die Gymnasialschüler auch deutsch zu lernen gezwungen werden, beherrschen die Deutschen die Industrie und den Handel, die Börse und die Banken, und nicht deshalb nehmen sie zu an Wohlstand und verarmen die ungarischen geistigen Proletarier, sondern deshalb, weil die Söhne des hohen und mittleren Adels nur die Gymnasien besuchen, dort aber weder deutsch, noch lateinisch, noch griechisch, noch kroatisch, noch walachisch lernen; weil sie in den Schulen zu keiner angestrengten Thätigkeit sich bequemeren wollen und nur Alles von dem Nepotismus und der Protektion erwarten. Nicht Derjenige wird den Kampf um's Dasein siegreich bestehen, der sich nach Schneckenart in sein Gehäuse zurückzieht, der sich von Anderen isolirt und jede Arbeit scheut. Keine Regierung und keine Konstitution und Gesetzgebung und kein Lehrplan kann uns retten, uns sichern vor dem materiellen und geistigen Untergang, wenn wir nicht mit allen Kräften dahin streben, uns die geistige Superiorität zu sichern. Auch große Nationen müssen bei der jetzt bestehenden Solidarität aller Völker herabsinken und untergehen, wenn sie sich isoliren und nicht regen Antheil nehmen an dem Wettkampfe der Gesamtheit. Kleine Nationen, wie die unserige, die außerdem noch eingekleidet sind inmitten großer und thatkräftiger Völker, müssen in kürzester Zeit verkümmern und zu Grunde gehen, wenn sie nicht durch Intelligenz, durch Thatkraft und Thatendrang ersehen, was ihnen an der Zahl abgeht.

Es war hohe Zeit, daß sich derartige nüchterne und zur Einsicht mahnende Stimmen geltend machten. Wer das Treiben unserer Chauvinisten mit ansah, konnte leicht zum Glauben verleitet werden, daß das Gros der Nation so denke, wie einige Hitzköpfe, die, immer von Patriotismus deklamirend, jeden anders Denkenden in Acht und Bann legen wollten. Und doch sind die Gebildeten und Einsichtigen unserer Nation weit davon entfernt, dieses Treiben zu billigen. Der Schreier und Hezer gibt's nur einige Wenige und alle nüchtern denkenden Elemente der Nation mißbilligen ihr Treiben. Und es ist gut, daß dies Jedermann wisse. Es kann uns nur nützen, wenn alle Welt erfährt, daß jene Herren nur im eigenen Namen sprechen.

Die Verarmung des ungar. Landvolkes.

Budapest, 11. Juli.

Der Leitartikel der Sonntagsnummer unseres Blattes war dem unerfreulichen Thema der Verarmung unserer Landbevölkerung gewidmet. Bei der Wichtigkeit dieser Angelegenheit halten wir es für angezeigt, im Nachstehenden den Inhalt des beachtenswerthen Artikels zu skizziren, welcher vom Grafen Dionys Széchenyi verfaßt und in dem soeben veröffentlichten Quartalhefte der „Netzetzgasbagási Szemle“ veröffentlicht wurde.

Grav Dionys Széchenyi, der zur Herstellung seiner Gesundheit mehrere Jahre im Auslande zugebracht hat, machte bei seiner Rückkehr ins Vaterland die überraschende Wahrnehmung, daß unser Landvolk stetig und zunehmend verarme. Der Ort, den er bewohnt, stand vor 10-15 Jahren in dem Ruhe einer guten materiellen Lage. Heute sind die Bewohner desselben fast durchwegs tief verschuldet und gehen naheinander dem Bankrot entgegen.

Den Kern der ungarischen Nation — führt der Verfasser des Artikels aus — bildet der ungarische Bauer. Es ist wahr, er hat Fehler. Er ist nicht industriös, er kann mit den westlichen Völkern noch nicht konkurriren, seine Arbeitslust ist veränderlich, bald überspannt, bald rasch ermatend, in Geldsachen ist er unerfahren und er rechnet nicht gut u. s. w. Wir wissen dies Alles, aber wir kennen auch die Besonnenheit, das richtige, gerade Urtheil, die klare und präzise Ausdrucksweise, mit der er durch seine Antworten die Bewunderung der Fragenden erregt, und jenes edle Selbstgefühl, das ihn charakterisirt. Nicht nur wir Ungarn, sondern jeder Ausländer, der Gelegenheit hatte, die ungarischen Bauern kennen zu lernen, müssen diese originelle Klasse unseres Volkes achten und lieben.

Jetzt ist der Bauer ein freier Landesbürger, in der Theorie unabhängig; und seitdem er dies erreicht hat, hat er Zeit genug gehabt, um gelernt zu haben, seine Stellung aufzufassen, deren ungewohnte Seiten kennen zu lernen und die Schwierigkeiten des Anfanges zu überwinden. Und dennoch, was ist das Resultat? Früher fuhr

er mit vier Pferden, jetzt freut er sich oft, wenn er seine Kuh in den Wagen spannen kann. Wohin man sieht, gibt es Steuerexemptionen, und der arme Mann muß zuschauen, wie sein Veräugeln oft unter dem zehnten Theile des Wertthes veräußert wird, bloß zur Befriedigung einer Schuld von einigen Gulden.

Grav Széchenyi findet, daß die Ursachen, welche die Existenz unseres Landvolkes untergraben, nicht so sehr direkte, als mittelbare sind. Der ordentliche ungarische Bauer vermag die Staatssteuer zu bezahlen, aber mit den unzähligen kleineren Steuern und Ausgaben weiß er nicht umzugehen. Die vielerlei Gebühren, Prozentspielen, Stempel, der Arzt, die Schule, die Gemeindefotografie zwingen den Armen zu so vielen Zahlungen, daß er dieselben nicht zu bestreiten vermag, weil er dieselben nicht begreift, mit ihnen nicht zu rechnen versteht. Nie ist er in Sicherheit und schließlich schlagen die vielen „aux frais“ über seinem Haupte zusammen und er wendet sich an den Richter — das Uebrige versteht sich von selbst. Die kleinen Komplikationen sind es, die unserem Volke das Grab graben.

Es läßt sich nicht leugnen, daß die Kultur allerlei Komplikationen mit sich bringt, deren großer Theil unvermeidlich ist. Auch läßt es sich nicht umgehen, daß, bis ein Volk sich an dieselben gewöhnt, ein gewisser Bruchtheil der Menschen ihnen zum Opfer fällt. Aber sollen diese Komplikationen so weit gehen, daß man beiläufig schon berechnen kann, wann an jeden Einzelnen in der Reihe kommt und wann er sein Alles verliert? Und müssen wir, die wir zehmal weniger Einwohner und vielleicht hundertmal weniger Geld haben, alle jene administrativen und jurisdiktionalen Institutionen acceptiren und mitiren, die sich in bevölkerteren und reicheren Ländern entwickelt haben?

Hilfe ist dringend notwendig. Aber wer soll helfen? Von der Regierung im Allgemeinen können wir nichts erwarten. Die parlamentarischen Minister sind keine administrativen Fachmänner und wären sie es auch, so haben sie so viele Sorgen, um die Interpellationen zu beantworten und die künftige Majorität sich zu sichern, daß von ihnen gar nicht verlangt werden kann, daß sie auch organisiren sollen.

Das Allerbeste, was nach Ansicht des Grafen Széchenyi zu thun wäre, ist die klare Erkennung des Thatbestandes; hiesu aber kömte der Ideenaustausch führen. Jeder, der Gelegenheit und Zeit dazu hat, möge seine Erfahrungen und Beobachtungen mittheilen, damit auf Grund der gesammelten Daten die Sache in das rechte Licht gesetzt und ernste Konklusionen gezogen werden können. Wird die Krankheit einmal erkannt sein, dann wird es leichter fallen, für die Mittel zu sorgen, die dem Uebel zu steuern im Stande sind.

Ausland.

Budapest, 11. Juli.

Zur Tagesgeschichte.

Die Orientfrage ist wieder in friedliches Fahrwasser gelenkt — auf wie lange, ist eine andere Frage. Jedenfalls wirkt die unerwartet zahme Erklärung beruhigend, welche Gladstone auf die Anfrage Sir H. D. Wolff's, ob Zwangsmaßregeln gegen die Türkei ergriffen werden würden, falls sie sich weigern sollte, die Vorschläge der Berliner Konferenz anzunehmen, ertheilt hat. Die im Auszuge bereits bekannte Antwort lautet wortgetreu:

„Unsere Politik ist unausgesetzt darauf gerichtet, nach besten Kräften die getreue Ausführung und Erfüllung des Berliner Vertrages zu fördern, und zwar in Uebereinstimmung mit den vereinigten Mächten Europa's. Was die größte der jetzt schwebenden dringenden Fragen betrifft, so sind die in der Berliner Konferenz vertretenen vereinigten Mächte Europa's zu einem Beschluß gelangt, welcher der Pforte noch nicht formell übermittelt worden ist, aber wir haben in der Regel gefunden, daß, wenn eine wirkliche Einigung unter den Mächten vorhanden war, die Pforte klugerweise deren Urtheil Rechnung getragen und deren Beschlüsse angenommen hat. Ich glaube, es würde weder gerecht, noch achtungsvoll gegen die Pforte sein, wenn ich unter solchen Umständen antizipirte, daß angesichts eines von den Mächten einstimmig gefaßten Beschlusses die Pforte diesem Beschlusse Widerstand entgegenzusetzen würde. Die Frage, ob ich in der Lage sei, dem Parlament Informationen zu ertheilen und dessen Genehmigung für irgend welche Verbindlichkeit einzuholen, läßt eine bestimmte Antwort nicht zu. Wir werden uns bestreben, uns durch die besten Präzedenzfälle anderer Zeiten, durch strenge Beobachtung der öffentlichen Treue und gehörige Rücksicht auf das gesunde und wohlwollende Urtheil Europa's leiten zu lassen.“

Ebenfalls beruhigend lauten die Nachrichten aus Griechenland. Es wird nämlich aus Athen der Abmarsch griechischer Truppen nach der Nordgrenze gemeldet. Eine Schwadron, eine Batterie und zwei Geniekompagnien sind am 7. d. M. von Athen nach Chalcis, drei Infanterie-Bataillone nach Lamia aufgebogen. Vor solchem Aufgebote dürften sich Arnauten und Türken ganz gewiß nicht fürchten.

Der König von Griechenland hat die Reise nach Petersburg überhaupt aufgegeben. Er wird sich längere Zeit in Kopenhagen aufhalten, wohin sich auch die Königin demnächst begeben wird. Im August wird dann das Königspaar offiziell in Berlin und Wien Besuche abstatten.

Die albanesischen Notabeln in Konstantinopel versammelten sich vor einigen Tagen in der Zeni-Dschamija, um wegen den von der Liga geforderten Rückkehr der Albanesen zur Vertheidigung des Vaterlandes schlüssig zu werden. Der Polizeipräsident Hafiz Pascha präsidirte der Versammlung, welche beschloß, daß alle Albanesen, welche nicht durch dringende Familienrücksichten daran gehindert sind, dem bedrohten Vaterlande zu Hilfe

eilen sollen, während die zurückbleibenden Geldbrüge schiden werden.

Der Wechsel der Palast-Sekretäre des Sultans stellt sich als ein Triumph der russischen Diplomatie und als eine Schlappe für England heraus. Die Sache kam folgendermaßen: Lord Granville machte gelegentlich einer Besprechung mit dem russischen Botschafter Fürsten Lobanoff die Bemerkung, daß dessen Versicherungen mit der Sprache nicht im Einklange stehen, die der russische Vertreter in Konstantinopel bei verschiedenen Gelegenheiten im Minist-Kloster geführt habe.

Die im türkischen Gendarmerie-Korps dienenden englischen Offiziere sollen größtentheils entlassen werden. Motiviren will man deren Ausschließung mit „Unfähigkeit und Unwissenheit“! So barock die Motivierung klingt — wer die aus Indien gekommenen englischen Offiziere kennt — hält die Gründe für keineswegs aus der Luft gegriffen.

Es ist nicht die geringste Aussicht auf eine Einigung der liberalen drei Klügel des englischen Unterhauses bezüglich der irischen Bill vorhanden. Gladstone's letzter Versuch besteht darin, dem Parlament mit der Fortsetzung der Sitzungen bis tief in den September oder noch länger zu drohen. Doch auch dies blieb wirkungslos. Whigs, sowie Parcelliten bleiben unerbittliche Feinde der Bill Forster's. Der „Spectator“ warnt die reichen Whig-Familien, sich nicht von den modernen demokratischen Ideen allzusehr zu trennen, da sie sonst vielleicht ganz fortgeschwemmt werden könnten.

Der Pariser Municipalrath sucht die Kommune auf gesetzlichem Wege wieder einzubürgern, indem er den Entwurf einer neuen Gemeindeverfassung für Paris vorbereitet hat, welche nichts weniger als einen Staat im Staate konstituiren würde und einen neuen Aufstand allerdings überflüssig zu machen geeignet wäre.

Inzwischen sind die offiziellen Vorbereitungen zu dem 14. Juli so umfangreich, daß derselbe unfehlbar zu einem der großartigsten Nationalfeste sich gestalten dürfte, welche Paris je gesehen. Dies vermag aber die Besorgnisse nicht zu zerstreuen, welche die Konflikte auf politischem Gebiet und die drohende Haltung der Anarchisten — diesen Namen hat der „Mot d'Ordre“ für seine Partei acceptirt — hervorrufen. Die Anarchisten beabsichtigen nämlich, am 14. Juli ihre Demonstration vom 23. Mai in großartigem Maßstabe zu wiederholen, mit Fahnen und Abzeichen auf dem Bouillie-Platz zu erscheinen und von da in geschlossenem Zuge nach dem Pere-la-Chaise zu ziehen, um die Gräber der Communards zu besuchen.

Als künftiger Kriegsminister wird in Italien allgemein General Dezza genannt. „Dezza“, schreibt man aus Rom, „ist ein alter Garibaldianer, ein Mann der That, ein Feind aller halben Maßregeln, und sein offener, echter Soldatencharakter bürgt dafür, daß er die von Boelli eingeschlagene Richtung verfolgen wird, jedoch mit mehr Energie und, wenn notwendig, mit der ihm eigenthümlichen, einem starken Rechtsgefühl entstammenden Rücksichtslosigkeit. Seine Berufung ins Kriegsministerium würde den Krieg auf's Neue mit den Koterien Crispi's und Nicotera's bedeuten, denn ihm allein ist es zu verdanken, wenn Depretis den zwei Südländern nicht nachgab und ihrem Känkele mit zwei Portefeuilles ein Ende machte.“

Tagesneuigkeiten.

„Neues Pester Journal.“

Mit 16. Juli beginnt ein neues Abonnement. Wir ersuchen die p. t. Abonnenten, deren Abonnement mit 15. Juli zu Ende geht, dasselbe erneuern zu wollen, damit in der Zusendung des Blattes keine längere Unterbrechung stattfindet. Die Pränumerationspreise sind am Kopfe unseres Blattes ersichtlich.

Wir ersuchen dringend, jeder Abonnements-Erneuerung, jeder Dislokations-Anzeige, jeder Reklamation oder sonstigen auf das Abonnement bezugnehmenden Zuschrift eine Adressenschrift beizulegen.

Die Administration.

Budapest, 11. Juli.

Wetterbericht. Heute Morgens ist vor 7 Uhr ein ziemlich starker Strichregen über Budapest, oder doch wenigstens über einen Theil der Stadt niedergegangen. In mehreren Richtungen waren am Himmel hochgehürmte, drohende Haufenwolken sichtbar, man hörte einige Male in der Ferne Donner rollen, allein nach und nach verschwanden die Wolken. Bei mäßig bewegter Luft zeigte das Thermometer 25 Grad R.; das Barometer ist auf 767 Mm. gestiegen.

Auszeichnung des Budapest Platzkommandanten. Im heutigen Amtsblatte lesen wir: Se. k. und k. apostolische Majestät hat die Uebernahme des Generalmajors Joseph Kratwald Edlen von Kunau, Platzkommandanten in Budapest, auf sein Ansuchen in den wohlverdienten Ruhestand angeordnet, demselben bei diesem Anlasse den Feldmarschall-Lieutenants-Charakter ad honores, so wie in Anerkennung seiner vieljährigen, im Frieden wie im Kriege stets ausgezeichneten Dienstleistung das Ritterkreuz des Leopold-Ordens, beides mit Rücksicht der Taten, verliehen.

Spende. Der König hat der Szeleczter römisch-katholischen Gemeinde zur Beschaffung neuer Glocken, der Sajó-Magyaroszer griechisch-katholischen Gemeinde, der Görög griechisch-katholischen Gemeinde und der Felső-Kajler römisch-katholischen Gemeinde zum Aufbau ihrer Kirchen je 100 fl., zusammen 400 fl., gespendet.

Auszeichnung. Der König hat dem Konzipisten im Kellnerer Vicegubernale Alexander Winkler für seine vorzüglichen Dienste anlässlich der Mobilisirung, sowie um die Unterbringung und Heimbeförderung der böhmischen Flüchtlinge das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

Das einstige Wohnhaus Franz Virághalmi's in Taskevár ist mit einer Denktafel versehen worden, welche — wie uns telegraphirt wird — heute feierlich angebracht wurde. Am 9. Juli fand eine solenne Messe statt, dann nahm die Feier auf dem Schomlau unter Anwesenheit eines großen intelligenten Publikums ihren Anfang. Der Comis-Báráhelyer Pfarrer Karjay hielt eine Festrede, Arpad Hindy schilderte den Lebenslauf und die literarische Wirksamkeit Virághalmi's; zum Schluß besang Alexander Adorján das Gedicht Virághalmi's „Huszárlegendája“. Die Aufschrift des Denksteines lautet: „Híven szolgált a hazát tollal és karddal“ (Treu diente er dem Vaterlande mit der Feder und mit dem Schwerte). Nach der Feier gab Schönauer, der Eigentümer des Virághalmi-Hauses, den Gästen ein Banket, welches animirt verlief.

Todesfall. Frau Charlotte Beck, geb. Berger, ist am 10. d. im 73. Lebensjahre in Budapest gestorben. Das Leichenbegängniß findet am 12. d., 4 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause (Babgasse 1) statt.

Schutz der Monumente! Ein Freund unseres Blattes führt bei uns Beschwerde, daß das schöne Szechenyi-Monument, wie er gelegentlich seines wiederholten Aufenthaltes im Franz-Josephs-Park unliebsam bemerken mußte, den Unbilden der sich daselbst zahlreich umhertummelnden Kinder ausgesetzt ist. Die Knaben erklettern, von Niemandem gewehrt und Niemandem belästigt, sans gêne das Piedestal und wenn bisher noch keine Beschädigung des Steines zu konstatiren ist, so kann dies eben nur einem glücklichen Zufalle zugeschrieben werden. Wenn man schon das Monument nicht mit einem niedrigen Gitter umgibt (was allerdings nicht unbedingt notwendig ist), so sollte man doch dafür Sorge tragen, daß zur Zeit der stärkeren Frequenz, insbesondere am Abend, in den Anlagen auf dem Franz-Josephs-Platz ein Konstabler anwesend sei, welcher dem vandalischen Uebermuth der Herren Buben zu steuern hätte.

Ein interessanter Gast hält sich derzeit, wie „Alföld“ berichtet, in Rad auf. Es ist dies Heinrich Lagerborg, der Direktor der ständischen Staatsbahnen. Er besuchte Rad, um die Bau- und Betriebsverhältnisse der Rad-Körösthalybahn kennen zu lernen. Er geht noch einen Ausflug nach Siebenbürgen und auf der Rückreise nach Szegedin zu machen.

Zum Grauer Skandal. Wie einige ungarische Blätter berichten, hat sich in der Hauptstadt eine Bewegung entwickelt, den Skandal, den ein Offizier der gemeinsamen Armee in Oltau verurlichte, indem er die ungarische Fahne einen „Fetzen“ nannte, in dem hauptstädtischen Municipalpalast zur Sprache zu bringen und zu beantragen, daß die Kommune ihrer Indignation über den Fall Ausdruck gebe und auf dessen Abhandlung dringe.

Schadenfeuer. Heute Vormittags halb 10 Uhr kam in Altos, im Lenzischen Hause, ein Kellerfeuer zum Ausbruch. Im Keller lagerten Del, Petroleum, Nitriol und sonstige Materialien des im selben Hause etablirten Spezeihändlers Hirscheder. Die Vorräthe konnten nicht mehr gerettet werden, doch gelang es dem raschen Eingreifen der Feuerwehr, das Weiterdringen des Brandes zu verhindern. Um die Mittagsstunde war der Brand lokalisiert.

Opfer der Donau. In Folge eigener Unvorsichtigkeit fanden gestern zwei Knaben den Tod in den Wellen der Donau, während ein Dritter, welcher in selbstmörderischer Absicht in den Strom sprang, gerettet wurde. Der 7jährige Knabe Joseph Schwarz, Sohn des Maschinenmeisters Kasper Schwarz, stürzte nämlich gestern von der, bei dem Entrepotbau in Verwendung stehenden Baggermaschine in die Donau, ohne herausgezogen werden zu können. Des Ferneren erkrank beim Baden der aus O-Tura gebürtige 13jährige Stephan Maláfi. Die Kleider des spurlos verschwundenen Knaben wurden von seinen mitabenden Kameraden der Mutter desselben, der Köchin Julianna M., überbracht. Nächst einer Säminischule sprang schließlich ein 15-18jähriger Schloßerlehrling in selbstmörderischer Absicht in die Do-

na. Nach glücklicher Rettung desselben war der Bursche so kraftlos, daß er selbst seinen Namen nicht zu nennen vermochte. Er wurde ins Spital überführt.

Ein Schach-Matador. Aus Wiesbaden wird über den Schach-Kongreß vom 7. d. gemeldet: „Besonders interessant war das gestern Nachmittags von Stud. Fritz (Darmstadt) vor einem großen Zuschauerkreise gegen 10 Einzelgegner gespielte Blindlings-Turnier. Der Blindlingspieler saß mit dem Gesichte nach der Wand zu, ohne sich die geringste Notiz machen zu dürfen; hinter seinem Rücken saßen seine zehn Gegner und machte Nr. 1—10 je einen Zug; der Turnier-Leiter theilte dem Blindlingspieler jeden gemachten Zug mit, worauf Letzterer auf jeden Zug sofort nach nicht zu langem Nachdenken den Gegenzug angab, den der Turnier-Leiter dann für ihn machte. Fritz spielte mit wahrer Meisterschaft. So kündigte er z. B. seinem Gegner Nr. 1 ein Matt in sechs Zügen an und forrigirte mehrmals vorgekommene Irrthümer dadurch, daß er mit größter Sicherheit die ganze Partie aus dem Gedächtnisse wiederholte. Das Turnier dauerte von dreiviertel 4 Uhr bis halb 10 Uhr Abends mit einer viertelstündigen Pause. Das Resultat war ein geradezu brillantes, indem Herr Fritz von den zehn Partien neun gewann und nur eine verlor.“

Einbruchsdiebstahl. In die im israelitischen Waisenhanse (Hollógasse Nr. 4) befindliche Wohnung des Predigers Dr. Samuel Kohn brachen in der verfloßenen Nacht Diebe ein und entwendeten aus derselben mehrere werthvolle Gegenstände. Dr. Kohn hält sich gegenwärtig in Tétény auf und der Diebstahl wurde erst am Morgen vom Kanzleidiener Lippner entdeckt. Am 10. Uhr Vormittags erschien eine Polizeikommission, um den Thatbestand aufzunehmen, doch mußte die Konstatirung der Größe des Schadens für die Zeit der Rückkehr des Dr. Kohn aufgeschoben werden. Ein im Schlosse stecken gebliebener Dietrich wurde vom Polizeikommissar als Corpus delicti mitgenommen.

Eine verdächtige Uhr. Gestern Nachmittags wollte der 35jährige Schneider Hermann Kestler in der Réthy'schen Juwelenhandlung (Hatvanergasse) eine goldene Remontoiruhr verkaufen. Bei näherer Besichtigung der Uhr erkannte Réthy dieselbe als diejenige, welche dem Uhrmacher Seewald (am Deckplatz) gestohlen wurde; er ließ daher Kestler vor die Polizei führen. Seewald, der herbeigeholt wurde, erkannte die Uhr für die seine, sagte jedoch, daß Kestler nicht mit jenem Individuum identisch sei, welches ihm bei Besichtigung seines Waarenlagers die Uhr gestohlen. Kestler wurde vorläufig in Haft gehalten.

Ein irrwüthiger Knabe. Der 15jährige Schulknabe Benjamin Fleischmann, Sohn einer armen Wäscherin, wurde gestern vom Jrrsinn befallen und mußte auf gerichtsarztliche Verfügung in die Landesirrenanstalt überführt werden.

Sturm auf dem Plattensee. Letzten Sonntag — so wird dem „Függeil.“ von einem etwas säumigen Berichterstatter aus Siófok geschrieben — gab es auch einen großen Sturm auf dem Plattensee. Der Sturm peitschte die Wellen thurmhoch auf. Der Dampfer „Risfaludy“ unternahm mit einer Schaar Reisender an Bord trotz des Unwetters die Fahrt vom Siófer Molo nach Jüred. Dabei wäre es ihm indessen beinahe sehr schlecht ergangen. Der alte „Risfaludy“ mußte einen sehr gefährlichen Tanz auf den Wellen aufführen. Die Reisenden wurden sämmtlich von der Seekrankheit befallen. Als es Nacht wurde, verlor der Dampfer die Richtung. Es befindet sich zwar ein Kompaß an Bord, aber mehr zur pietätvollen Erinnerung an den Grafen Stephan Szechenyi, denn als brauchbares Werkzeug. Der Steuermann dirigierte nun das Schiff auf „gut Glück“ weiter und so kam der Dampfer nach Alsó-Erd. Nun hielt sich der „Risfaludy“ an das Ufer und gelangte so endlich — um 11 Uhr Nachts — nach Jüred. Die Reisenden waren ebenso wie der Dampfer von diesem Sonntagsamusement arg mitgenommen.

Vom Wetter. Die zum Schlusse der Vorwoche aufiverte kurz andauernde Unterbrechung in der über den ganzen Kontinent herrschenden günstigen Witterung stellte sich im Verlaufe des Sonntags in Begleitung von sehr ausgedehnten Gewittern, welche über ganz Frankreich, Deutschland und Westösterreich auftraten, ein. Die gleichzeitig erfolgte Drehung des Windes gegen Nord hatte auch allgemein eine bedeutende Abkühlung der Atmosphäre im Gefolge, streckenweise waren auch Hagelschläge beobachtet worden. Doch waren nur relativ kleine Gebiete davon betroffen. Bereits nach 48 Stunden war der Ausgleich in den Luftdruckverhältnissen wieder vollzogen, die Winde flauten allgemein ab und bekam eine schwache, südliche Luftströmung in ganz Mittel- und West-Europa die Oberhand, wodurch sich der Himmel aufklärte und die Temperatur stieg. — In den letzten Tagen sind besonders die aus Desterreich-Ungarn gemeldeten Temperatur-Maxima die höchsten auf dem Kontinent; so meldet: Krakau 34, Wien 32, Budapest 32, Agram 32, Hermannstadt 36, Triest 29, Lajma 27 Grad Celsius als höchste Temperatur im Schatten während des gestrigen Tages. Nach den letzten, am Central-Observatorium eingelangten Depeschen ist bisher auch keine Störung im Gleichgewichte der Atmosphäre zu konstatiren, daher weiter anzu-dauernd, meist heiteres, sehr warmes Wetter bei schwacher südlicher Luftströmung und lokalen Gewitter-Erscheinungen voraussichtlich.

Ein schreckliches Drama hat sich jüngsten Freitag in Weiskirchen abgespielt. Der beim Schneidermeister Greiner bedienstete Schneidergehilfe Franz Dswald schickte seine Frau fort, etwas ein-

zukaufen. Diese nahm ihren fünfjährigen Sohn mit und ließ ein drei Monate altes Kind zu Hause. Als sie wieder in ihre in der Rufficzergasse befindliche Behausung kam, bot sich ihr ein entsetzlicher Anblick dar: ihr kleines Kind lag in einer Blutlache mit durchgeschnittenem Halse im Zimmer und neben ihm ihr Mann ebenfalls mit durchgeschnittener Gurgel, alle Beide bereits todt. Der Unmensch hatte zuerst das kleine Kind ermordet und sich dann den Hals fast ganz durchgeschnitten. Nahrungsforgen und Lebensüberdruß sollen — wie die „Nera“ erfährt — die Motive dieser graufigen That sein.

* Eine amerikanische Korrespondenzkarte. Vor uns — so lesen wir in der „Wiener Allg. Ztg.“ — liegt eine Postkarte, die an einen Professor in Wien dieser Tage aus der Union anlangte. Diese Karte bringt in der originellsten Weise die Vorliebe der Amerikaner für Zeitersparniß auch in den kleinsten Dingen und die Neigung der Yankee für fromme Bibelsprüche zur Anschauung. Die Karte enthält vorgedruckte Rubriken mit leergelassenen Stellen, so daß der Schreiber bloß bestimmte Worte einzufügen hat. Zu oberst liest man (für die Beifügung des Datums) den Namen der betreffenden Stadt; dann folgt der Bibelspruch: „Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit. Ebr. 13, 8.“ Nun folgt der eigentliche Text der Karte:

„Heute nur einige Zeilen.
Ich bin wohl und hoffe von — das Gleiche zu hören.
Das Wetter ist
Wie geht es
Sont nichts Neues.
Meine Adresse ist
Bitte um baldige Antwort. ...“

Zum Schluß folgt der Bibelspruch: „Friede sei mit dir! Es grüßen dich die Freunde. Grüße die Freunde mit Namen. 3. Joh. 15.“ — Diese Karte scheint nicht das Ergebnis eines individuellen Geschmackes, sondern vielmehr ein in weiteren Kreisen übliches Verkehrsmittel zu sein. Daß auch die Damen sich derartiger Korrespondenzkarten bedienen, darauf dürfte der Umstand hindeuten, daß dieselben auch den Vorwort: „Postscriptum“ enthalten.

* Razzia. Heute Nachts wurde von der Polizei wieder eine Razzia gegen die Prostituirten abgehalten. Wie notwendig diese Maßregel war, beweist der Umstand, daß von den verhafteten 18 Personen 14 ins Spital befördert werden mußten.

Allgemeine Arbeiterversammlung.

Heute Nachmittags fand im Parke der „Neuen Welt“ eine ziemlich gut besuchte allgemeine Arbeiterversammlung statt, welche — da die Oberstadthauptmannschaft die Diskussion des ersten Punktes des bei ihr angemeldeten Programmes, nämlich der jüngst stattgefundenen Hausdurchsuchungen bei den Arbeiterführern, verboten hatte — sich mit der Frage der Einführung des allgemeinen Wahlrechtes befaßte. Der Verlauf der Versammlung war folgender:

Jakob Kürschner eröffnete die Versammlung, indem er das Programm derselben auseinandersetzte und den Bescheid des Oberstadthauptmanns verlas, wonach die jüngsten Hausdurchsuchungen nicht den Gegenstand der Diskussion bilden dürfen. Die ferneren Bemerkungen, welche Kürschner über diesen Gegenstand machen wollte, schnitt Stadthauptmann Alexander Baskay mit der Aufforderung ab, daß der Redner sich strikte an die Tagesordnung halte. (Murren in der Versammlung.) Kürschner beschränkte sich daher darauf, im Namen der Arbeiter gegen diesen Willkürakt der Oberstadthauptmannschaft zu protestiren. (Lebhafte Zustimmung.)

Leo Frankel wiederholt den Protest in deutscher Sprache und sagt, es existire in Ungarn keine Censur für die Tagesordnung der abzuhaltenden Versammlungen; gegen eine eventuelle Störung der öffentlichen Ruhe könne die Polizei stets einschreiten.

Stadthauptmann Baskay unterbricht Frankel mit den Worten: „Ich erlaube nicht, daß ...“ Den Satz konnte er nicht beenden, da die Versammelten ihn mit dem Rufe: „Hören wir Frankel!“ zu überhören bemüht sind. Baskay sagt hierauf mit erhobener Stimme: „Ich bitte, mich als den Vertreter der Behörde ruhig anzuhören, was ich kraft des Gesetzes fordern kann, oder ich werde gezwungen sein, die Versammlung aufzulösen.“ Als die Ruhe hergestellt war, wiederholte Frankel den Protest und sagte, daß Schritte geschehen müssen, um die Motive des Verbotes der Oberstadthauptmannschaft kennen zu lernen. (Lebhafte Zustimmung.)

Hierauf wurde das Bureau konstituirte. Zu Präsidenten wurden Géza Csorba und Jakob Kürschner, zu Schriftführern Bácsi und Krizsa gewählt.

Nun ergriff der Referent Dr. Csillag das Wort. Er erinnerte an die bekannte Anekdote von dem Zigeuner, der seinem weinenden Kinde Alles verspricht, ihm aber auf seine Bitte nicht einmal ein Stück Brod gibt. Den Arbeitern sei Alles gestattet, nur dürfen sie nicht auswärtige Politik, innere Politik, Tagesfragen u. s. w. diskutieren. Während die Arbeiter alle Lasten der übrigen Staatsbürger tragen, seien ihnen alle Rechte verweigert. Das gegenwärtige Wahlgesetz sei nicht wahr, nicht gerecht und nicht demokratisch. Nicht wahr schon deshalb, weil die Basis der Wahl die Steuer sein soll, die Arbeiter aber dennoch des Wahlrechtes beraubt sind, obgleich sie ebenso Steuer zahlen, wie jeder Andere. Die Arbeiter seien die eigentliche Stütze, die Erhalter des Staates und deshalb sei ihre Forderung, an den Wahlen partizipiren zu dürfen, eine gerechte. Er empfiehlt schließlich der Versammlung folgende Resolution zur Annahme:

In Erwägung, daß unser auf dem Censur beruhendes Wahlsystem dem Geiste und Wortlaut unserer Verfassung, welche die Gleichberechtigung aller Staatsange-

hörigen ausspricht, zuwiderläuft; in Erwägung, daß die Gesetze, wenn sie für das Gesamtvolk bindend sein sollen, der Ausdruck des Gemeinwillens des Volkes sein müssen, während nach unserem Wahlmodus kaum der vierte Theil der ihrem Alter gemäß wahlberechtigten Bevölkerung an den Wahlen theilzunehmen berechtigt ist; in Erwägung, daß gerade der nicht wahlberechtigte Theil der Bevölkerung der produktive, alle Verthe schaffende Theil, auf dessen Thätigkeit aller Reichthum des Landes zurückzuführen ist, der die Kraft und die Stütze eines jeden Staatswesens bildet und daher das Recht zu fordern hat, an der Gesetzgebung und Verwaltung im Staat und Gemeinde theilzunehmen:

erklärt die am 11. Juli 1886 in der „Neuen Welt“ stattgefundene Arbeiter-Massenversammlung, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln, bei aller und jeder Gelegenheit für das allgemeine Wahlrecht einzutreten und nicht eher zu ruhen, bis nicht das arbeitende Volk das ihm über alle Zweifel gebührende, aber bisher vorenthaltene Recht: das allgemeine Wahlrecht, errungen hat.“

Der Tischler Heilmann motivirt den Beschlusßantrag in deutscher Sprache.

Jakob Kürschner ermahnt die Arbeiter in längerer Rede, künftighin nur solche Abgeordnete zu wählen, welche mit Ehrenwort versprechen, daß sie die Unterbreitung eines Gesetzentwurfes über das allgemeine Wahlrecht urgiren werden.

Nachdem noch Leo Frankel Einiges zur Zerstreung der gegen das allgemeine Wahlrecht etwa auftauchenden Bedenken gesprochen, erfolgte die Abstimmung über den obigen Beschlusßantrag, der denn auch einstimmig angenommen wurde.

Damit war die Versammlung zu Ende.

Vereinsnachrichten.

(Pensionsverein der Handelsbesitzenen.) In Anwesenheit von ungefähr 300—400 Mitgliedern des Handelsstandes, sowie des Sektionsrathes Dr. Karl Herrich vom Handelsministerium fand heute Nachmittags im „Tiger“ zum Zwecke der Gründung eines Pensionsvereins für Handelsbesitzene eine Konferenz statt, deren Präsidium Vorstand Alexander Uhl führte. Großer Debatten brauchte es nicht, da sämtliche Anwesende von der Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit eines solchen Vereins durchdrungen waren. Die Gründung eines allgemeinen Pensionsinstituts wurde denn auch einstimmig beschlossen, worauf zur Ausarbeitung der Statuten folgendes Komitee entsetzt wurde: Rudolph Albert bei Gebüder Thonet; A. Berkovits bei Sm. und Jul. Leipziger; J. Deutsch, Chef der Firma Sig. Fischer und Co.; Jul. Fabian bei Franz A. Jálcs und Co.; Alfred Frankl, Bureauchef bei Pollak Ritter v. Borkenau; Julius Gager bei Gabriel und Joseph Deutsch; Adam Guttmann, Kaufmann; Dr. Karl Herrich, Präses des „Pensions junger Kaufleute“; C. Hirschfeld, Bureauchef bei Nuss und Müller; Mor. Hirsch, Disponent bei Gerson Spitzer und Co.; Géza Jásity, Kaufmann; Béla Karner bei J. G. Vahoggy; S. Kaiser bei Jul. Sommer und Co.; J. G. Knoblauch bei Clanton und Schuttlerworth; M. Margulies, Ledergroßhändler; Jos. Möhner junior, Kaufmann; Joseph Skupit in Firma Gebüder Thonet; G. Schuster, Chef der Firma Joseph Schneider; Joh. Tüsty bei J. Schreiber's Neffen; Alexander Uhl, Bank-Direktor; S. Zwicker, Administrator.

Offener Sprechsaal.*

Offener Brief.

Da der Gefertigte bei vielen Fällen sich überzeugte, daß der Zahnmechaniker Herr Ph. Fuchs (Waisenstraße Hotel National) in der Verfertigung künstlicher Zähne Unübertreffliches zu leisten im Stande ist, und die von Herrn Ph. Fuchs verfertigten an Natürlichkeit, Dauerhaftigkeit, Brauchbarkeit alles Andere übertreffen, so ist der Gefertigte gerne bereit, dem Künstler Herrn Ph. Fuchs volle Anerkennung zu zollen und ihm mit Vergnügen dieses schriftlich zu bestätigen.

Budapest, 8. Juli 1886.

Med. Dr. Joseph Zern.

Mit tiefbetäubtem Herzen geben wir Nachricht von dem Ableben unserer innigstgeliebten, unvergeßlichen Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester
Frau Charlotte Beck,
geb. Berger,
welche am 10. Juli d. J., um 7 Uhr Abends, nach langem, schmerzlichen Leiden in ihrem 73. Lebensjahre verchieden ist.
Die irdische Hülle der theueren Verbliebenen wird am 12. Juli a. c., 4 Uhr Nachmittags, vom Trauerbause (Keopoldstadt, Badgasse 1), zur ewigen Ruhe bestattet.
Wwe. Minni Berger, geb. Beck, als Tochter. Max Beck, Ferdinand Beck, Ignaz Beck, Dr. Hugo Beck, Dr. Adolph Beck, als Söhne. Theresie Markus, geb. Berger, als Schwester. Malvine Beck, geb. Retter, Laura Beck, geb. Schön, Emilie Beck, geb. Pollák, Regine Beck, geb. Spitzer, als Schwiegertöchter. Arnold, Etelka und Victor Berger, Marcel, Béla, Margit und Irene, Gyula und Klara, Lajos, Klauka Beck, als Enkel.
Friede ihrer Asche!

*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Konstantinopel, 11. Juli. Kriegsminister Osman Pascha wurde durch den Ex-Gouverneur von Skutari (Albanien) Hussein Husni Pascha ersetzt.

Paris, 11. Juli. Die Kammer votirte den Amnestie-Entwurf in der vom Senate angenommenen Fassung. Die Kommission des Senats zur Vorberathung des Antrages von Dufaure über das Vereinsrecht ist ihrer Mehrheit nach dem Antrage günstig.

Paris, 11. Juli. „Journal Officiel“ veröffentlicht ein Dekret unter dem gestrigen Datum, durch welches allen wegen der aufständischen Ereignisse im Jahre 1870, 1871 und wegen späterer aufständischer Bewegungen Verurtheilten die Strafe vollständig nachgesehen wird.

Greenwich, 11. Juli. Am Jahresbanquet des Cobdenklubs sprach der französische Botschafter Challemeil-Lacour die Erwartung aus, es werde Frankreich und England gelingen, zwischen allen Interessen die ausgleichende Vermittlung zu finden.

Rom, 11. Juli. Der belgische Minister des Aeußern, Frère-Orban, richtete an die ausländischen Vertreter von Belgien ein Rundschreiben, um selbe über die Phasen und über den Abschluß des Konfliktes mit dem Vatikan auf's Laufende zu bringen, damit sie den Regierungen, bei welchen sie beglaubigt sind, genaue und detaillierte Auskünfte geben können.

Der Kapitalist.

Wien, 11. Juli. (Privat-Telegramm.) Der heutige Sonntags-Privatverkehr gestaltete sich auf die Nachricht von Osman Pascha's Enthebung fest. Es notirten: Oesterr. Kredit bis 281.60, Unionbank 112.50, Tramway 248.50, Papierrente 72.75, ungarische Goldrente 110.75.

Budapest, 11. Juli.

(Der Betrag der Grenzölle) des österreichisch-ungarischen Zollgebietes mit Ausnahme von Bosnien und der Herzegowina war in den ersten fünf Monaten des laufenden Jahres erheblich höher, als in der gleichen Periode des Vorjahres, denn obwohl die Gold- und Banknotenzölle sanken, sind doch die Silberzölle sehr bedeutend gestiegen. Die Goldzölle ergaben 1.052.676 fl. gegen 2.685.033 fl. im Vorjahre (— 1.632.357 fl.), die Banknotenzölle 69.040 fl. gegen 186.593 fl. im Vorjahre (— 117.553 fl.), die Silberzölle 10.142.108 fl. gegen bloß 4.326.471 fl. im Vorjahre (+ 5.815.637 fl.).

(Ein rumänisches Eisenbahnprojekt.) Man berichtet der „Pester Korr.“ aus Bukurest, daß die dabei interessirten Grundbesitzer mit dem Projekte einer Bahnverbindung Oleanu-Karabia bereits so weit fortgeschritten sind, um demnächst zum Baue dieser wichtigen Linie vorgehen zu können, welche bestimmt ist, die Umschlagsstelle von Turn-Mogurillo brach zu legen. Karabia liegt nämlich an einem erhöhten Seilabfalle der Punkte am linken Donauufer, von welchem aus die Umladung von Bahn zu Schiff per Schüttführung geschehen kann. Diese vortheilhafte Lage Karabia's, welche selbst beim höchsten Wasserstand der Donau eine Ueberschwemmungsgefahr ausschließt, die bekanntlich bei Mogurillo vorhanden ist, hat bereits die Erbauung zahlreicher Getreidespeicher längs des Donauufers veranlaßt und ist leicht vorauszusehen, daß Karabia in nicht ferner Zeit der wichtigste Donau-Umschlagsplatz werden dürfte.

(Landes-Bodenkredit-Institut für Kleingrundbesitzer.) Für den Reisereservefonds dieses Instituts hat der Reichstag bekanntlich 500.000 fl. votirt. Der Finanzminister hat nun gestern für den erwähnten Reisereservefonds 250.000 fl. flüssig gemacht, die Einzahlung des Restes aber für den Monat Oktober in Aussicht gestellt.

(Amerikanisches Börsenmandover.) Wir erhalten aus Wien das nachstehende Telegramm: „Niederlangte New-Yorker Depeschen melden günstige Entausichten in Nordamerika. Im Westen hat es wohl acht Tage lang geregnet, was die Zufuhren, respektive Verschiffungen von Weizen nach New-York verzögerte; in Folge dessen wird an der New-Yorker Börse eine künstliche Steigerung der Weizenpreise — via Contremineure zur Zahlung großer Differenzen zu zwingen — versucht. Dies ist die Ursache der gestrigen starken Steigerung im Weizen per Juli; Weizen auf Lieferung im August oder September ist nur mit 1—2 Cts. gestiegen.“

(Courierzugsverbindung Bukurest-Budapest-Wien.) Von Sonntag, den 11. d. M., an wird täglich von Bukurest ein neuer Courierzug nach Berciorova, bezw. Orjova zur Einleitung gelangen, welcher an den bestehenden Courierzug Orjova-Budapest-Wien anschließen und von Bukurest um 9 Uhr 15 Minuten Früh abgehen wird. In Folge dessen wird die bisherige Verbindung Bukurest-Budapest-Wien via Berciorova-Orjova um 2 Stunden 15 Minuten abgekürzt. Auf dieser Route verkehren direkte Personen- und Schlafwagen.

(Entausichten im Ausland.) Nach den neuesten Berichten sind die Entausichten in ganz Europa hoffnungsvoll. Eine Mähernte steht nirgends zu besorgen und Nordamerika rechnet darauf, heuer an Weizen und Mais noch 25 Prozent mehr als im verfloßenen Jahre zum Export disponibel zu haben. Aus den europäischen Staaten liegen uns heute die nachstehenden Daten vor. Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ schreibt: „Mit großer Sicherheit und anwachsend mit bestimmter Tendenz werden die Ausichten der

nächsten Ernte in Deutschland von verschiedenen Seiten als sehr ungünstig dargestellt. Dem gegenüber verläutet, daß der „Reichs- und Staats-Anzeiger“ in den nächsten Tagen Materialien aus den Verichten landwirtschaftlicher Vereine und aus anderen Quellen veröffentlicht werden, aus welchen hervorgeht, daß jene Besorgnis bis jetzt durchaus nicht gerechtfertigt ist und daß vielmehr in nicht wenigen Landestheilen die Ernteaussichten sogar als sehr gute zu bezeichnen sind.“ — Aus Paris wird gemeldet: „Die Ernteaussichten in Frankreich gestalten sich, Dank der anhaltend günstigen Witterung, immer besser. Weizen steht beinahe überall sehr schön, der Körneranfall ist im Allgemeinen ein reicher. Roggen verspricht gleichfalls eine gute Ernte. Frühjahrsfrüchte stehen durchwegs sehr schön. Am Geschäftsverkehr hat sich der Einfluß der landwirtschaftlichen Situation in empfindlicher Weise geltend gemacht.“ — Nach den neuesten Nachrichten aus Italien ist dort der Stand der Felder ein sehr günstiger und versprechen, wenn rücksichtlich aller Produkte gute Ernte-Ergebnisse. Der Weizen könnte kaum besser stehen, und im südlichen Italien, wo bereits der Schnitt begonnen hat, erweisen sich die abgelegten Hoffnungen nicht als übertrieben. Auch der Mais steht prächtig und eodemo lassen die Weinberge, mit Ausnahme bloß derjenigen, welche vom Froste betroffen wurden, eine reichliche Ernte erhoffen. Nebstliches gilt von den Olivenbäumen. Die Seidenernte ist mit Ausnahme weniger Gebiete, wie z. B. Velletri, Coma's und Modena's, sehr ergiebig geblieben gewesen, und die einzige Klage, welche seitens der Produzenten laut wurde, bezog sich auf die niedrigen Kokonspreise. Nicht minder prächtig stehen die übrigen Kulturen, ausgenommen allein der Hanf, die Bohnen und in gewissen Verhältnissen die Fruchtbäume. — Aus Rußland lauten die Nachrichten zwar immer noch widersprechend genug, aber die Situation ist durch die letzten Handelsberichte soweit aufgeklärt, daß man sich von den Erwartungen, welche in Rußland bezüglich der neuen Ernte gehegt werden, wenigstens ein annähernd richtiges Urtheil zu bilden vermag. Was zunächst den Süden betrifft, so scheint der Stand der Winterfrüchte im Gebiet des Dnieper, d. h. in den Gouvernements von Cherson, Jekaterinoslaw, Poltawa, Charkow und Kiew zwar nicht sehr befriedigend, aber doch derartig, daß auf eine mäßige Ausfuhr aus den Häfen von Odessa und Nikolajew gerechnet werden kann. Entschieden gut, theilweise sogar sehr gut sind dagegen die Aussichten in den zwei westlicher gelegenen Provinzen Bessarabien und Bodeilien, von welchen besonders die erstere ebenso durch ihren Getreide-reichtum, als durch die vorzügliche Qualität ihres Weizens schwer ins Gewicht fällt. In den angrenzenden, weiter nördlich gelegenen Provinzen Wolhynien, Minsk und Mohilew sollen Fröste und Regenmangel viel Schaden verursacht haben, weshalb dieselben für die Ausfuhr schwerlich nennenswerthe Quantitäten übrig haben werden. Wesentlich ungünstiger als aus dem Südwesten Rußlands lauten die Berichte aus dem Südosten, dem wichtigen Gebiete des Don und des Kow'schen Meeres, welchem in den Jahren 1875—1878 ein so hervorragender Antheil an dem Getreide-Export Rußlands zufiel. Auch im Gebiete der Wolga, namentlich in den weizenreichen Gouvernements Saratow, Samara, Simbirsk und Orenburg wird über den schlechter Stand der Saaten in Folge anhaltender Dürre so allgemein geklagt, daß an eine Ausfuhr in großem Stil von dort nicht zu denken ist. In den russischen Ostsee-Provinzen ist man ebenfalls mit dem Stand der Halmfrüchte sehr unzufrieden. Rußland dürfte sonach, wenn sich diese Nachrichten bestätigen, in der neuen Campagne keinesfalls jene dominirende Rolle auf dem Weltmarkt spielen können, wie zuletzt 1878, aber immerhin für die Ausfuhr noch soviel übrig haben, um im Verein mit den europäischen kleineren Produktionsländern dem übermächtigen Amerika gegenüber als Gegengewicht zu dienen.

Ernteberichte.

Ueber den Verlauf und die Resultate der heurigen Ernte sind uns in den letzten Tagen die folgenden Mittheilungen zugegangen:

Naab, 9. Juli. Die Ernte ist nun im vollen Zuge und laufen von allen Seiten die günstigsten Berichte über das Resultat derselben ein. Nicht am Weizen kommt nur vereinzelt bei Lagerfrucht vor; nächste Woche beginnt der Ausbruch von Roggen und werden bis dahin genauere Details bekannt sein. Das effektive Geschäft in Weizen ist wohl etwas fester, doch läßt der Umsatz noch viel zu wünschen übrig; einzelne kleine Posten Bäckersaer Weizen erzielten 11 fl. 70 kr. bis 11 fl. 80 kr., hiesiger Weizen notirt 11 fl. 25 kr. bis 11 fl. 50 kr. Neuer Roggen auf Juli-Lieferung 9 fl. 50 kr. per August 9 fl. — Gerste mangelt. — Mais flau ohne Kaufkraft von 7 fl. 50 kr. bis 7 fl. 70 kr. — Hafer rückgängig, da der Konsum die offerirten großen Partien nicht aufnehmen kann; es wurden circa 3000 Mztr. von 6 fl. 50 kr. bis 6 fl. 75 kr. aus dem Markte genommen. Alles per 100 Kilo Netto-Rasse ab Magazin oder Schiff hier.

Miskolcz, 9. Juli. Von prachtvollem trockenem Wetter begünstigt, ist die Ernte in vollem Zuge und bei anhaltender Witterung schreitet Alles rasch der Vollendung entgegen. Die Zahl der Kreuze befriedigt allgemein, hingegen läßt sich über das Resultat noch nichts Positives mittheilen. Die bis jetzt zu Gesicht gekommenen Muster lassen an Qualität nichts zu wünschen übrig. In der nächsten Woche beginnt der Dusch und dann wird man Näheres erfahren. Das Geschäft in effektiver Waare ruht gänzlich, da keine Vorräthe da sind. Neuer Weizen wird per Juli-August mindestens Wance-Qualität mit 9 fl. 25 kr. bis 9 fl. 50 kr., Roggen ebenfalls per Juli-August 8 fl. 50 kr. bis 8 fl. 75 kr. ausgeben. Winterreps wird bis 11 fl. 50 kr. bis 11 fl. 75 kr. gekauft.

Bag-Nyely, 8. Juli. Unter den günstigsten Auspizien hat gestern in unserem Rayon der Roggenchnitt begonnen, nächste Woche dürfte Weizen und Gerste an der Senfe kommen. Trotz der vorwöchentlichen öfteren Niederschläge ist Lagerfrucht äußerst selten. Das Resultat der Dreischproben wird jedenfalls ein günstiges sein. Mais, Fiolen, Kartoffeln und Hackfrüchte stehen prächtvoll. Firmament heiter Temperatur + 22 Grad R. — **Futtat, 7. Juli.** Bei einer heute stattgefundenen Tritt-Probe gab ein Kreuz Weizen à 17 Garben 1 Pester Mehen Prima

Qualität. — **Werschetz, 9. Juli.** Der Gerstschnitt ist beendet und hat ein sehr gutes Resultat, nämlich 25 Hektoliter per Joch, ergeben; die Farbe der bereits zu Markte gebrachten Waare ist nicht rein weiß, aber die Qualität ist eine gute. Der Weizenschnitt beginnt nächste Woche, das Ergebnis dürfte qualitativ wie quantitativ ein mittelmäßiges sein; hingegen verspricht Hafer einen glänzenden Ertrag. Auch Mais steht gut.

Geschäftsbericht.

Wien, 10. Juli. Aus dem Wochenbericht der niederösterreichischen Handelskammer.) Schafwolle. Auf dem hiesigen Platze hat sich noch keine regere Verkehrsbewegung entwickelt. Preise unverändert.

Leder, Häute und Felle. Die Nachfrage nach Leder hat im Allgemeinen etwas zugenommen, ohne daß es aber zu stärkeren Umsätzen gekommen wäre. Preise unverändert. Für Lammfelle feste Stimmung andauernd. **Rüböl.** Der Verkehr in promptem Rüböl war auf kleine Posten beschränkt, welche seitherige Preise halten. Pro Herbst kamen keine Abschlüsse vor, demungeachtet ließen sich aber weitere Preisconzessionen seitens der Besitzer nicht durchsetzen und blieb 35 fl. bis 35 fl. 50 kr. 1 minelle Notirung.

Spiritus. Das Geschäft ist der Jahreszeit entsprechend belanglos, die Tendenz matt. Preise ohne merkliche Aenderung. Termine für die Wintermonate werden zu 31 fl. offerirt, doch ist kein Schluß ab Wien bekannt.

Zucker. Das Geschäft in Rohwaare bleibt ein unbedeutendes und wurden in den letzten Tagen größtentheils nur hochtitrende Partien und Nachprodukte für den Export gekauft. Für Herbstlieferung wird Rohwaare, Basis 93 Prozent zu 29 fl. 25 kr. bis 30 fl., Basis 88 Prozent zu 31 fl. bis 31 fl. 50 kr. ab böhmischen Stationen notirt. Brodzucker ruhig, Preise in sehr fester Haltung.

Nachtrag zur Handelsübersicht der Woche.

Honig. Es fehlt jede Nachfrage, die Vorräthe von geläuteter Waare sind auch unbedeutend, Preise je nach Qualität mit Gebinde 34 fl. 50 kr. und 35 fl. 50 kr.

Wachs. Die Tendenz ist flau, frische Zufuhren sind nicht eingelangt, der Begeh für das Ausland geringfügig. Wir notiren; Rosenauer in zweiter Hand 128 bis 129 fl., bessere Qualitäten 131—133 fl.

Weinsteine. Ein Postchen von circa 25 Zentner halb weiß, halb roth, gute Mittelwaare, wurde zu 64 fl. verkauft und wären für gute Qualitäten zu diesen Preisen noch Nehmer vorhanden.

Kanthaliden sind zu 410 fl. ausgeben, ohne Nehmer. Von ausländischer Seite wird nicht mehr als 370—380 fl. angelegt.

Paprika. Von präparirtem wurde Einiges schöner Qualität zu 40—41 fl. verkauft, Merfantil 23—24 fl. Für Königs-Paprika wird 60—65 fl. gefordert. Schoten, naturell 30 fl., elegirt 38—41 fl.

Pester Waaren- und Effekten-Börse.

Effektengeschäft. 11. Juli. Die Sonntagsbörse verlief völlig geschäftslos. Oesterr. Kreditaktien variirten zwischen 281,80 und 281,60, ungarische Goldrente blieb 110,15 nach 110,05.

Getreidegeschäft. Das günstige Erntewetter läßt baldige Zufuhren in neuem Weizen erwarten, welche Voraussetzung die Besitzer heute veranlaßte, zu den bestehenden Preisen strot zu verkaufen. Die Mühlen benötigen diese Veranlassung, da sie alten Weizen auch später haben müssen, und nahmen zu fest behaupteten Preisen über 20,000 Mztr. aus dem Markte. Man zahlte:

- Ther: 400 Mztr. 78 fl. zu 11 fl. 90 kr., 300 Mztr. 77 fl. zu 11 fl. 60 kr., 200 Mztr. 77 fl. zu 11 fl. 60 kr., 150 Mztr. 76 fl. zu 11 fl. 40 kr., 300 Mztr. zu 75,4 fl. zu 11 fl. 40 kr. — Weizenburger: 400 Mztr. zu 77 fl. und 1000 Mztr. 78 fl. durchschnittlich zu 11 fl. 90 kr., 150 Mztr. 75,8 fl. zu 11 fl. 35 kr. — Oberländer: 500 Mztr. 76,2 fl. zu 11 fl. 25 kr. — Pester Boden: 1300 Mztr. 77,5 fl. und 1750 Mztr. 77 fl. durchschnittlich zu 11 fl. 70 kr. — Banater: 900 Mztr. 78 fl., zweijähriger, 11 fl. 25 kr., 800 Mztr. 76 fl. zu 11 fl. 60 kr., 2400 Mztr. 74,5 fl. zu 11 fl. 30 kr. — Marosjer: 500 Mztr. 75 fl. zu 11 fl. 30 kr., 100 Mztr. 76 fl. zu 11 fl. 60 kr. — Becseer: 1500 Mztr. 75,4 fl. zu 11 fl. 30 kr. — Bajer: 1000 Mztr. 75,4 fl. zu 11 fl. 50 kr. — Becsekereker: 3000 Mztr. 74,5 fl. zu 11 fl. 30 kr., Alles drei Monate Zeit.

Roggen matt; ein Waggon angelangte neue Waare wurde bereits zu 9 fl. 40 kr. offerirt, Käufer boten aber nicht über 9 fl. 15 kr.

Gerste geschäftslos. Mais rückig, 700 Mztr. Banater wurden mit 6 fl. 90 kr. verkauft.

Hafer unverändert, 500 Mztr. wurden mit 6 fl. 80 kr. und 400 Mztr. mit 6 fl. 70 kr. verkauft.

Im Termingeschäft ist es bei rückgängigen Preisen und kleinem Verkehr flau geworden.

Von Herbstweizen wurden 1000 Mztr. mit 10 fl. 15 kr., 2500 Mztr. mit 10 fl. 14 kr., 2500 Mztr. mit 10 fl. 12 kr. verkauft, um 10 fl. 12 1/2 kr. Waare, 10 fl. 10 kr. schwaches Geld zu schließen.

Banater Mais per Juli und per August wurde mit 7 fl. 5 kr. offerirt, per Mai-Juni 1881 wurden 2500 Mztr. mit 5 fl. 60 kr., 2500 Mztr. mit 5 fl. 70 kr. verkauft, um 5 fl. 60 kr. Waare zu schließen.

Herbsthafer ab Naab notirt 5 fl. 60 kr. Reps fester; per August-September wurden 1000 Mztr. Kohltreps mit 13 fl. 25 kr. gemacht.

Auszug aus dem „Közlöny“.

Lizitation in Budapest. Liegenheiten der Irma Heinrich (45,000 fl.) am 28. Juli im Pester Grundbuchsamte.

Konkursöffnung in der Provinz. Gegen Joseph Gesteiner in Preßburg; Litiskurator Georg Oskoskanyi. Anmeldungstermin am 1., 2. und 3. September.

Konkursaufhebung in der Provinz. Des protokolirten Gastwirths Georg Jakkitsch in Preßburg.

Budapester Todtenliste.

— Vom 10. Juli. —

- Anna Schneeweiß: Schmieb, 53 J., Arbeiterin, 8. Bez., Schwindstucht. Marie Horváth: Doránky, 31 J., Arbeiterin, 8. Bez., Lungenschwindstucht. Joachim Lazar, 22 J., Diener, 8. Bez., Lungenschwindstucht. Irma Kreuter, 3 J., Kellnerstochter, 4. Bez., Wasserkopf. Anna Cesfal-Billmayer, 56 J., Krämerstochter, 4. Bez., Lungendäm. Marie Schärer, 2 J., Maurerstochter, 1. Bez., Bräune. Georg Hechtl, 14 J., Fuhrmannsohn, 3. Bez., Schlaganfall. Heinrich Fürst, 62 J., Agent, 5. Bez., Entkräftung. Franziska Gruban, 23 J., Arbeiterin, 7. Bez., Lungenschwindstucht. Joseph Blazovics, 3 J., Schlossersohn, 7. Bez., Darmzündung. Ladislaus Király, 18 J., Schuster, 10. Bez., Typhus. Nikolaus Dobrovics, 37 J., Geizzer, 1. Bez., Bruch. Alexander Fajudetti, 30 J., Maurer, 2. Bez., Blattern.

Korrespondenz der Redaktion.

Wir ersuchen unsere Leser, sich auf die Verantwortung jener Anfragen, welche sich auf die Ziehung von Losen und auf Schauffregale-Bestimmungen beziehen, zwei bis drei Wochen zu gedulden, da der Ressort-Redakteur, der die einschlägigen Fragen in der Regel beantwortet, einen Urlaub angetreten hat. Nach Ablauf dieser Frist werden sämmtliche Anfragen pünktlich beantwortet werden.

„A. B. Pest.“ Die Zustellungsgebühr beträgt monatlich 15 kr. Falls Sie sich energisch gegen jeden Mißbrauch verwahren und mit einer Klage bei der Budapester Postdirektion drohen, dürfte man es kaum wagen, Sie weiterhin zu prellen. — Degré, Budapest. Beide Sendungen erscheinen binnen kurzem ganz bestimmt. — Nummer 202,822. Es bedarf hierzu bloß eines mit einem fünf-gulden-Stempel versehenen, mit dem Geburtszeugnisse belegten Gesuches an das Ministerium des Innern. — Nummer 195,259. Die Gebühr beträgt monatlich 15 kr. und ist monatlich im Vorhinein zu bezahlen; bei einem Abonnement auf einen halben Monat selbstverständlich nur die Hälfte. — M. A., Budapest. Wenden Sie sich mit einer mündlichen Anfrage an den Leiter der Rechtssektion des Magistrats, Notar Dr. Ludwig Nagay. — A. K., Pest. Für uns nicht geeignet. — W. K., Pécsvár. Wir haben Ihnen bereits in der jüngsten Korrespondenz geantwortet, wiederholen indessen hier, daß die Unkündbarkeit erst nach dreijähriger Amtsdauer beginnt. Bei einem Prozesse, zu dem es offenbar kommen wird, sind in diesem Falle die Chancen des Gewinnes für die Gemeinde. — F. S., A. = Lendva. Es gibt hier zwei derartige Anstalten: eine staatliche und eine städtische; in der Provinz ist uns keine bekannt. Vorkenntniß sind nicht erforderlich. Selbst zu wech ist das Studium eigentlich nicht, sondern dient zumeist als tüchtiger Behelf in der rationellen Ausübung zahlreicher Gewerbe und Industriezweige. — J. R., Szeged in. Thatsächliche Mittheilungen sind uns stets willkommen. — L. P., Nyiregyháza. Ob der ism. Ackerbauverein, der im Jahre 1845 unter dem Präsidium des Dr. Jakobovics existirte, noch besteht, resp. ob derselbe mit dem gegenwärtig bestehenden identisch ist, ist uns unbekannt. Zur Zeit ist der Präsident dieses blühenden Vereines Dr. Armin Schönberg (Wadaffe), durch den Sie wohl jede gewünschte Auskunft erhalten können. — J. C., Léva. Eine ganz kurze, allgemein verständliche Rational-Oekonomie in Fragen und Antworten ist die von Maurice Block, welche unlängst in deutscher Uebersetzung erschienen und durch jede größere Buchhandlung zu beziehen ist. Für ernstes Studium empfiehlt sich das Werk von Lorenz Stein. — J. B., Karádi. Leider können wir Ihren Wünschen nicht entsprechen. Es würde zu weit führen, wenn wir in allen ähnlichen, nur zu zahlreichen Unglücksfällen an die Mithätigkeit unserer Leser appelliren wollten. — A. R., Türköss. Falls Sie gegen das Urtheil appelliren und kein Fluchtverdacht vorliegt, kann dasselbe erst dann durchgeführt werden, wenn es in letzter Instanz bestätigt ist. — M. K., Murakombat. Nicht die geringste Aussicht. — J. G., Bonyhád. Die Redaktion hat keine Zeit, ein so unbedeutendes Verlangen zu erfüllen; wenden Sie sich an eine Wechselstube. — D. K., Bács-Földvár. Sechs Gulden für die Zeit vom 1. August bis 31. Dezember. — Nr. 195,171, Rosenberger. Ja wohl, für 1879, 1880 und 1881. — J. L., Csongrád. Für das ganze Land giltig; der Betrag ist nach den verschiedenen Beschäftigungen verschieden; was sind Sie? — J. B., Tokaj. Die Adresse ist uns nicht bekannt. — L. M., Endréd, Paris. — A. K., D = Szeged. Auf Sommerreisen. — M., Püspök-Ladány. 49, 47, 26, 46, 65. — D. S., Schütt = Szerdahely. Ad 1. Collegio al Baraccone; ad 2. wahrscheinlich in jeder renommirten Buchhandlung; wenden Sie sich übrigens mit einer Anfrage an die Handelskammer. — R. B., Neupest. In beiden Fällen: Ja. — B. J., Wien. In Buchhandlungen zu erfragen. — W. K., Aßód. Wenn wir uns recht erinnern, nein. — 203,743, Hatvan. Ad 1., nein; zur Unkündbarkeit gehören drei Jahre; ad 2., vom Zuckerrahl war keine Rede, der andere beträgt 8 fl.; ad 3., eine Redaktion hat keine Zeit, sich mit solchen Fragen zu beschäftigen. — M. B., Uelld. Ad 1., Stuhlrichter, eventuell Bişegespan, wer übrigens auf die schlechten Gewohnheiten der Menschen spekulirt, hat kein Recht zu fordern, daß die Behörde ihn vor der Unannehmlichkeiten schütze, mit denen solche Geschäfte möglicher Weise verbunden sind; ad 2., bisher war das Bedürfnis nicht vorhanden. — A. J., Vár = Palota. G. B., Ribáry, A. T., Ersekújvár, E. K., Nyulfa, M. B., Szöllös und G. M., A. = Sz. Miklós: Nein.

Herausgeber: Sigmund Bródy. Verantwortlicher Redakteur: Armin Boxheff. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei u. Verlags-Gesellschaft, Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 10.

Das unterirdische Rußland.

Roman nach dem Französischen („La Russie rouge“) von Tissot.

Erster Theil.

Die Fürstin Platikin

7.

Ein Handstreich.

(22. Fortsetzung.)

Uliane suchte mit ihrem Taschentuche das Blut der Wunde des armen „Erlösers“ zu stillen, mit welchem allmählig das Leben des Schwerverletzten entfloß.

Die Mönche duckten sich in die Büsche. Diese frommen Brüder schienen die Wohlthat der Neutralität für sich in Anspruch zu nehmen.

Auf dem Rasen lagen der todtte Ziriane und der verwundete Polizist, welchem Niemand Hilfe brachte.

Der tapfere Gendarmkapitän wollte die Soldaten von Tiflis zum Streit herbeikommandiren, aber diese blickten auf ihren Führer und regten sich nicht. Sie waren augenscheinlich wenig lustern, gleich Zielscheiben so aus dem Blauen die Kugeln auf sich hageln zu sehen, die Uwar entsandte, und ihr Unteroffizier winkte ihnen, noch zu warten, da er voraussetzte, daß dem Feinde schließlich die Munition ausgehen müsse.

Und so war es auch.

Uwar's Flinte verstummte nach und nach; er hatte alle Kugeln und alle Patronen verpufft und mußte an den Rückzug denken.

Die Gegner sahen ihn durch die Büsche schleichen und im Nu sandte der Führer derer von Tiflis ihm drei Grenadiere nach.

Jetzt griffen die Anderen, den tapferen Triphon an der Spitze, der sich endlich seines Säbels erinnert, die Empörer mit dem gefällten Bajonnet an und wurden mit Knüttelstößen empfangen; bald waren Alle aneinander gerathen.

Andrei, ruhig und ohne mit einer Muskel seines ernsten Gesichtes zu zuden, blieb neben Mutter Awgostina, und Fedor stand, die Arme über die Brust verschränkt, das lange, blonde Haar im Winde flatternd, unfern von diesem, verächtlich die Gegner messend, es verschmähend, hier Blut zu vergießen oder das eigene Leben auf's Spiel zu setzen.

Triphon feuerte durch lautes Geschrei die Kämpfer an und hielt sich dabei, den gewaltigen Säbel schwingend, höchst weislich etwas in den letzten Reichen.

„Wollte, daß Buslajeff mich da bei der Arbeit sähe! murmelte er zu wiederholten Malen vor sich hin.“

Einer der übrigen drei Uriadniks schoß in nächster Nähe nach dem „heiligen Geist“ und zerschmetterte diesem das Gehirn. Ein junger Muschik fiel, durchbohrt von einem Bajonnetstiche in die Brust, todt zur Erde. Der Unteroffizier der Tifliser spaltete mit einem mächtigen Säbelhieb einem anderen Empörer den Schädel.

Aber auch zwei Uriadniks bekamen gefährliche Verletzungen weg und wurden mit drei Grenadieren kampfunfähig gemacht. Dem anfeuernden „Drauf!“, „Dran!“, „Heida!“ des tapferen Triphon antworteten bald die Klageklänge und das Wehgeschrei der Verwundeten und Sterbenden.

Die Empörer waren die Ersten, denen der Kampf zu heiß geworden und sie stoben aus einander, in das Dickicht des Waldes, und die Grenadiere, welche das Ihrige gethan zu haben glaubten, verfolgten sie nicht weiter.

Die Oberin Awgostina betetete mit dem letzten Athem, der ihr geblieben, die Litanei für die Todten; vielleicht auch für sich selber, denn der Schrecken der letzteren Szene hatte ihr Ende nur beschleunigen können.

Andrei kniete neben ihr, und, sonderbarer Weise, war nun auch Zwan da; es schien, als wolle er Genosse sein aller Jener, die nun die Strafe erwarten mußten für den begangenen Frevel an Kirche und Obrigkeit. Andrei ward getäuscht durch ihn und reichte ihm brüderlich die Hand.

„Knebelt, bindet die Rebellen! heulte der Gendarm, auf Andrei und Zwan deutend. Wer ist der junge Laffe da? fuhr er erstaunt fort, als er Fedor's ansichtig ward. Bindet auch ihn! Die Anderen sollen uns nicht entweichen; habe mir ihre Galtengesichter gemerkt, werde den Meister wieder erkennen.“

„Und ich ebenfalls! bemerkte der „Letzte der Uriadniks“, der unverletzt geblieben.“

Wieder blickte Triphon auf Fedor, diesen Muschik mit den zarten weißen Händen und der Haltung

eines feinen Mannes in der Tracht des Bauers, und diesmal zeigte Triphon sich höchst scharfsinnig. Indes man Andrei und Zwan festnahm, ging der Kapitän seitwärts, nach der Stelle, wo Awgostina lag, und winkte Fedor zu sich.

Dieser trat auf ihn zu, gefolgt von dem Polizisten, der ihn bewachte.

„Was hast Du da bei den Leuten zu thun? herrschte der Kapitän den jungen Zwanoff an. Rebellion, mit den Waffen in der Hand gefangen, wie? Schlimme Geschichte das, für Dich!“

Fedor lächelte und wies seine leeren Hände, um darzuthun, daß er völlig unbewaffnet war, und sich nicht an dem Kampfe betheiligte.

„Einerlei! Hast sie durch Deine Anwesenheit unterstützt, vielleicht warst Du ihr Kommandant, he?“

Fedor schüttelte verneinend das Haupt.

„Du warst mit ihnen, so viel ist gewiß!“

„Sa, und ich bin mit ihnen! versetzte Fedor stolz.“

„In seiner Aussprache erkannte Gladssdurin, daß er sich nicht getäuscht und auch keinen Muschik vor sich habe.“

„Wer bist Du, Bursche? fragte jetzt mit gesenkter Stimme Kapitän Triphon.“

„Mein Name ist Fedor Zwanoff, versetzte ohne Zögern der Nefte Patrena Petrowna's, und ich würde hinzufügen, Herr und Gebieter von Zwanowka, wenn ich zu Jenen gehörte, die es für möglich halten, daß die Vergangenheit wieder aufleben könnte.“

„Unglückseliger! rief Triphon, den ein völliger Schwindel erfassen wollte; ein Zwanoff unter den gottlosen Rebellen! Wollen Sie Ihrer armen Tante den Tod bereiten?“

„Für Sie, Kapitän Gladssdurin, versetzte der Sprößling der Zwanoff, bin ich Maximitsch, ein Muschik, Rebell und Sektirer; behandeln Sie mich als solchen wie meine Genossen, von denen ich nicht getrennt sein will.“

„Unmöglich, sagte Triphon nach einigem Besinnen; was würde die arme Matrena, was Trina dazu sagen? Nein, das kann nicht sein!“

„Aber ich will es so! versetzte mit Festigkeit der junge Mann.“

„Fedor Maximitsch, Befehle erteile ich hier, nicht Sie! und Sie sind in einer Lage, daß Sie mir unbedingt gehorchen müssen.“

Der Kapitän ging zu dem Uriadnik und sprach eine Weile leise mit demselben. Dann trat der Polizist zu seinem Gefangenen heran und bedeutete diesem, daß er ihm zu folgen habe.

Allein er that dies in einer Weise, die eher respektvoll schien, was Fedor Zwanoff nicht entgehen konnte.

Andrei mit der Hand einen Abschiedsgruß zuwinkend, folgte Fedor endlich dem Polizisten nach einem Seitenwege der Waldlichtung, der gegen Ostroma zu führte.

Triphon suchte diejenigen seiner Leute aus, die unverletzt geblieben und befahl ihnen, die Tragbahre auf die Schultern zu laden, und die arme Oberin nach ihrem Kloster zurückzubringen. Die Uebriegen beschäftigten sich mit den Verwundeten und den Gefallenen.

Der Gendarm begleitete die stöhnende Mutter Awgostina und ermahnte die Todtfranke zu christlicher Geduld und Ergebung.

Hinterhaken gingen, gebunden gleich Verbrechern, Andrei und Zwan, unter Bewachung zweier Soldaten. Der Apostel ernst, hochgehobenen Hauptes, Zwan mit der Heuchelmiene des Märtyrers. Das Auge des Verräthers haßete auf seinen Mitgefangenen; sei es, daß er geheimer, nun gestillter Rache sich erfreute in diesem Augenblick, sei es, daß er den Starken beneidete, der so ruhig einem solchen grausamen Schicksale entgegen ging.

Uliane war verzweifelt in's Dorf zurückgekehrt, Hilfe zu suchen, zu der sie indeß keine Möglichkeit vor sich sah.

Die frommen Mönche aber schlichen behutsam, als Marodeurs, dem Triumphzuge ihres Anführers Gladssdurin nach, dem Nonnenkloster von Kislowo zu, wo unterdessen, wie sie befürchteten, die schlimmsten Bettler längst reinen Tisch gemacht haben mußten.

8.

Ein Abenteuer der Fürstin Olga.

Oberst Buslajeff hatte nicht sobald das Herrenhaus der Zwanoff verlassen, als die Fürstin Platikin, die sich nur mühsam während seiner Anwesenheit ruhig verhalten, ihrer Ungeduld die Zügel schießen ließ. Sie erklärte der Tante Matrena, daß man Fedor ausfindig machen müsse, und diesen ohne Zweifel irgend ein Unfall betroffen habe. Tante und Nichte theilten nur zu sehr diese Besorgnisse und waren ebenso um die Mittel verlegen, wie man Nachrichten über den Abwesenden erlangen mochte.

In der nervösen, ruhelosen Fürstin Phantasia hatte Buslajeff bereits den Flüchtling umgarnt. War dieser Satellit der hohen Polizei auch um ihrer eigenen galanten Persönlichkeit willen nach Zwanowka abge-

sandt worden, wie sie keinen Augenblick bezweifelte, konnte er dennoch gelegentlich hier in der Umgegend Fedor's Spur entdecken. Ihr Hoffen, den noch immer heiß begehrten Geliebten wieder zu gewinnen, ward dadurch grausam zernichtet!

Ja, Fedor sollte in die alten Fesseln zurückgezaubert werden, um jeden Preis, durch Bitten, und im äußersten Falle durch Drohungen. Und gelang dies nicht, nun denn! Olga liebte mit der Grausamkeit des tartarischen Weibes, wo Haß und Rachsucht neben zärtlichem Verlangen glüht; und sie fühlte sich eben so aufgelezt, den Widerstrebenden ihrem Jorn zu opfern, als ihn in Liebesgluth zu umfassen.

Fedor hatte die Wahl zwischen solchem Glück und dem Kerker, dem ihn die Fürstin, die ein Werkzeug der hohen „dritten Abtheilung“ war, ohne sonderliches Bedenken überliefern würde.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Die Flucht der Slavin.) Aus Konstantinopel schreibt man: Die Person, um die es sich handelt, ist niemand Anderer, als die Hasnadar-Hanoum, d. h. die Schatzmeisterin des Palastes von Tschiragan, u. h. die bekanntlich der abgesetzte Sultan Murad wohnt. Sie ist ungefähr 45 Jahre alt. Donnerstag, gegen 9 Uhr Abends, kam sie zur englischen Botschaft in Pera und verlangte, daß ihr gestattet werde, daselbst die Nacht zuzubringen, indem sie zugleich erklärte, daß sie sich unter den Schutz der englischen Botschaft begeben und zum Protestantismus überretten wolle. Da sich aber in der Botschaft eben niemand Anderer als ein Beischläfer und einige Wächter befanden, telegraphirten diese augenblicklich nach der Sommerfrische Therapie, von wo aus bald die Dampfschaluppe des englischen Stationschiffes nach der Stadt geschickt wurde, um die Flüchtige abzuholen. Dieselbe wurde in einem geschlossenen Wagen und unter allen Vorkehrungsregeln nach dem Landungsplatze von Tophane und von hier an Bord der Schaluppe gebracht. Aber im selben Momente kam auch ein kleiner Dampfer vom Arsenal bei Tophane an, um der englischen Dampfschaluppe zu folgen. Die Frau war jedoch in der Kabine verborgen und konnte nicht gesehen werden. Bei Therapie legte die Schaluppe bei dem englischen Stationschiffe „Antilope“ an, und auch der kleine türkische Dampfer hielt in einiger Entfernung als Wache, aber vergebens, da nichts die Anwesenheit des von ihm gesuchten Weibes verräth. Dieselbe war an Bord der „Antilope“ gebracht worden, wo der erste Sekretär der Botschaft, Herr St. John Mallé, begleitet von der Schwester des ersten Dragomans, eine Unterredung mit ihr hatte. Die Frau erklärte, sie sei im Palais von Tschiragan mißhandelt worden, weil man sie im Verdachte einer Konspiration gegen den Sultan zu Gunsten des Ex-Sultans Murad hatte und in der Furcht, daß es ihr schlecht gehen könnte, habe sie den Entschluß zur Flucht gefaßt. Uebrigens widersprach sich später die Frau und erklärte bald, daß sie von Yildiz-Kiosk, bald, daß sie aus dem Palast von Dolmabagische entwichen sei. Sie machte dem Kommandanten der „Antilope“ und dessen Gemahlin viele Angelegenheiten, so daß man sie schließlich auf die Botschaft selbst brachte, wo sie sich in diesem Momente noch befindet; aber die Mannschaft der „Antilope“ ist an Bord in Bereitschaft, und der Kommandant hat Befehl, seine Kessel geheizt zu halten, denn es ist möglich, daß die Nothwendigkeit eintritt, die Flüchtige so rasch wie möglich nach Cypern zu bringen. Die Botschaft ist übrigens über diese Angelegenheit auch in Verhandlungen mit der Pforte getreten; daselbst wird aber behauptet, daß die Frau eine sehr bewegte Vergangenheit habe, und man scheint nicht geneigt, die Flüchtige zu reklamiren. Die Affaire wird übrigens noch in verschiedenen Versionen erzählt; aber die hier mitgetheilte ist die einzig richtige.

(Eine neue Sekte in Rußland.) Im Bezirk Klingy des Gouvernements Tschernigow (in Rußland) ist eine neue, höchst sonderbare religiöse Sekte entstanden, welche sich „Kolkowskaja“ nennt, überhaupt keine Kirche anerkennt, die Kinder nach der Geburt nicht taufet, sondern sechs Wochen lang beweint und so deren Sünden reinwäscht u. s. w. Die Sekte ist bereits ziemlich zahlreich und wirbt dadurch neue Mitglieder, daß sie diesen ihre Töchter zu Frauen gibt. Es wird gar keine Hochzeit gefeiert; man braucht nur zu kommen, zu schwören, sich ein Mädchen zu wählen und mit demselben fortzugehen. Die Sekte anerkennt auch die Polygamie.

(Nascher Buchdruck.) Welch wunderbare Vorstellungen sich noch manche Leute von der Kunst Gutenbergs machen, zeigt folgende, von der Fach-Zeitung „Vorwärts“ reproduzirte Historie: „In die große Buchhandlung von Sothoran, Piccadilly in London, trat eines Tages ein altes Mütterchen, wickelte aus einem Tuche eine alte Bibel heraus, die sehr abgenutzt war und in welcher viele Blätter ganz oder theilweise fehlten, und fragte, ob sie nicht an Stelle der alten schadhaften Bibel, deren Schrift außerdem für ihre und ihres alten Mannes Augen zu klein sei, eine neue, und zwar mit großer, deutlicher Schrift gedruckt, bekommen könne. Sie hätte noch Geschäfte in der Nachbarschaft zu verrichten und wolle in ein paar Stunden wieder kommen; bis dahin werde die Bibel wohl fertig werden. Der aufwartende Geselle sah die Bibel an, überlegte, daß er recht wohl in einigen Stunden eine Bibel in großem Drucke aus der Handlung von Eyre und Spottiswood herbeischaffen könne, und sagte zu der alten Dame: „Wir werden Ihnen eine neue Bibel drucken, kommen Sie nur in einer Stunde wieder.“ Als das Mütterchen wieder kam, packte ihre beiden Bibeln ein und ging mit dem stolzen Bewußtsein nach Hause, nunmehr eine Bibel zu besitzen, die ausdrücklich auf ihre Bestellung gedruckt worden war.“

Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Auskünfte ertheilt und Anträge übernimmt die Expedition gratis.

Ein Haus
mit Garten, lebhaftige Gegend in dem sich eine Bäckerei befindet, ist zu verkaufen. Näh. die Exp. 8763

Ein Kaffeehändler,
schön eingerichtet, lebhafter Posten ist wegen Todesfall sogleich zu verkaufen. Näh. in der Exp. 8737

Ein junger Mann,
der am hiesigen Platz mehrere Jahre servierte und eine Kaution von 1000 bis 1500 fl. leisten kann, sucht eine Stellung als Kassier, Zuffassant oder sonst einen Vertrauensposten. Gest. Offerte unter „1000 L. M.“ an die Exp. d. Bl. 8784

Kaffeehändler,
Kaffeehäuser, Restaurationen sowie Wirthschafts- und Spezerei-Handlungen habe ich zu den coulantesten, annehmbarsten Bedingungen zu verkaufen. Näheres zu erfragen Deffewyngasse 20, Thür 13 vormals (3 Herzengasse) bei J. Hans. 8787

Ein Keller Eis
ist zu verkaufen wegen Demolition des Stellers. Ebendort wird auch ein Wirth gesucht unter guten Bedingungen. Auskunft in der Exp.

Seiraths = Antrag.
Ein in den besten Verhältnissen lebender junger Mann wünscht die Bekanntschaft einer Dame zu machen welche das dreißigste Lebensjahr noch nicht zurückgelegt hat, um wo möglich nach näherer Bekanntschaft eine eheliche Verbindung einzugehen zu können. Auf Vermögen wird nicht reflektirt um so mehr aber auf Gemüth und Geist gesehen. Um Photographie wird gebeten, für Diskretion bürgt der ehrenwerthe Charakter, des aufrichtigen Antragstellers. Briefe werden bis 25. d. M. Budapest, Hauptpostamt restante unter Chiffre „L. B. Zufall“ erbeten. 8886

Ein junger Kaufmann
sucht bei einer anständigen Familie per 1. August ein schön möblirtes Monatzimmer aufzunehmen. „L. E. 25“. i. d. Exp. 8822

Ein möblirtes Monatzimmer
in einem Garten, mit sehr schöner Aussicht und gesunder Luft, am Festungsberg, ist zu vermieten. Näh. in der Exp. 8673

D'Equ's
französische
Haarfärbe-Tinktur
zum Färben grauer Haare und Bärte. Diese Haarfärbe-Tinktur, ist bis jetzt als eine der besten anzupfehlen, indem die Färbung reichlich drei Monate hält. Die Haare können schwarz oder braun gefärbt werden. Eine ganze Dosis genügt für ein Jahr und kostet 4 fl. Eine halbe Dosis 2 fl., mit Postsendung 20 fr. mehr. Hauptdepot: Budapest, IV. Bez., Neuweltgasse Nr. 13, Thür Nr. 13, bei J. Magyar. 4514

Spezereihandlung,
guter Espresso, billiger Zins, ist sofort zu verkaufen. Näh. die Exp. 8892

Rattler,
Weibchen, hört auf den Namen „Pollux“ mit Stahlhalsbinde u. Marke, Zahl 517, ist Samstag zwischen 6 und 7 Uhr Abends auf dem Karlsring in Verlust geraten. Der redliche Finder erhält eine entsprechende Belohnung. VII., Tabakgasse 90. 8906

Ein Rollwagen
wird zu kaufen gesucht. Näh. in der Exp. 8857

Getreidesache
versierter Kaufmann, Buchhalter, deutscher und ungarischer Korrespondent, sucht Stellung als Buchhalter, Korrespondent, Einkäufer oder Kassier. Prima-Referenzen stehen zu Gebote, wie auch Kaution bis 2000 fl. Anträge unter „Mercantill“ an die Exp. 8856

Sofzimer,
2 geräumige Parterre-Küche u. Wasserleitung. Sind per 1. August zu vermieten. Näh. in der Exp. 8843

Eine Anzahl
von
Weinpressen, 1/2-Seimerig Traubenquetschen, Kufenzweber, Mohnmühlen, Cirkularsägen, Dezimalwaagen und Korbwaagen
sind billig zu verkaufen bei **Jos. Hartmann,** Balasingasse 36. 8902

Eine Sommerwohnung
wird gesucht, bestehend aus zwei bis drei Zimmern und Küche sogleich zu beziehen. Näh. in der Exp. 8899

Ein Portal
mit Eichen-Moullaux, bestehend aus einer Thür und 2 Schaufelstern, im besten Zustande, ist sofort preiswürdig zu haben. Näh. in der Exp. 8749

Ein intelligenter,
kautionsfähiger junger Mann mit besten Referenzen seit mehreren Jahren in einem großen Holzgeschäft thätig, sucht eine Anstellung als Kassier oder Reisender in der gleichen Branche, nimmt aber auch Stellung in jedem industriellen Etablissement an. Abr. Adm. 8825

Kommiss
der Galanterie- und Herren-Mode-Branche, in einem der bedeutendsten Geschäfte der Stadt servierend, mit Prima-Referenzen sucht feinen Posten zu verändern. Näh. die Exp. 8890

Fortepiano,
Ausländer Konzert-Flügel (Palfander Holz u. englischer Mechanik), so auch ein gut erhaltener Streicher-Flügel (6 3/4 Okt.) sind billig zu verkaufen. Budapest, IV., Stadthausplatz Nr. 2, 1. Stock links. 8883

Ein arbeitjamer Gärtner
wird gesucht, der in größeren bürgerlichen Gärten thätig war. Näh. in der Eisenhandlung Gustav G. Ehrlich, Budapest, Landstraße 15. 8887

Metalldrucker-
Geschäfte findet dauernde Beschäftigung, daselbst wird auch ein Lehrling aufgenommen. Karl Kasal, Metalldrucker, VII., Szalaygasse 46, vorm. fl. Kreuzgasse. 8868

Herr oder Dame,
die 4-500 fl. in Baarem zur Verfügung haben, die vollkommen sicher gestellt werden. Näh. Halberstraße 23, Th. 12, täglich Vormittags bis 9 Uhr. 8894

Trakt
ersten Ranges, vorzüglicher Posten in der inneren Stadt, ist wegen Abreise sogleich zu übergeben. Näh. in der Exp. 8900

Kaffeehaus
mit 2 Billards, belebte Gegend, ist pro 1. August billig zu übergeben. Näh. die Exp. 8898

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

NEPSZINHÁZ.
Amet József és Polgár Gyula urak mint vendégek.
Boccaccio.
Nagy operette 3 felv. Zenéjét szerzé Suppé Ferencz.
Boccaccio Abonyiné
Pietro Palerino Németh József
Scalceha, bordély Komáromi J.
Beatrice, neje Sziklai Emilia
Lotterings Kápolnai
Izabelle, neje Csizai Zsóni
Lambertuccio Polgár Gyula
Peronella, neje Rozai
Fiamme ta Komáromi M.
Egy ismeretlen Földi
Egy utcai könyvárus Veres
Uvármester Kovács Istv.
Sommertheater im Stadtwaldchen.
Direktion: Siegmund Feld.
Geschpiel des Herrn Karl Wajel, Zwidermayer des Hrn. Lina Bendl und des Hrn. Dr. Grabitsch G. A. Friele

Wiener Karikaturen.
Posse mit Gesang in 4 Bildern von D. J. Berg.
Geopold Dr. Friele
Siklós Fröschl
Seleny
Christine
Schreibvogel
Grabl
Geopoldine
Wetti
Lionie Werner
Juan
Julius
Hof. Hammerich
Hof. Zimmermann
Hof. Zwidermayer
Hof. Dr. Grabitsch
Hof. Schwilke

Für Möbelkäufer.
Preiscurant.
1 Paar Chiffoniere, polirt 30 fl., 1 Paar Betten 20 fl., 1 Waschtisch 11 fl., 1 Nachtschrank 6 fl., 1 Salonisch 12 fl., 1 Kanapé, 6 Hautenils aus Gobelin 95 fl., aus Nips 85 fl., Jutte 90 fl., Seid 125 fl., 1 Kanapé, 2 Hautenils, 4 Tabourets 65 fl., 1 Kanapé, 6 Seffel aus Nips 42 fl., Im Interieur des B. T. Publitzius erzeuge ich mich im Bedarfsfälle an meine seit vielen Jahren bestehende Möbel-Firma zu wenden und empfehle ich mein reichhaltiges Lager aller Möbel-Gattungen unter Zusicherung der besten Bedienung
BENEDEK SAMU. Budapest, Karlsplatz 1, Gewölz 28. 5451

Euer Wohlgeboren!
Ich habe von Ihnen durch mehrere Jahre das **Pariser Universal-Pflaster** bezogen, welches sich bei seiner Heilkraft gegen Wunden, Geschwüre und Eiterungen eines lebhaften Abzuges erfreute, da ich nun mein Geschäft verpachtet, so kommen doch noch Viele zu mir um das wunderbar wirkende **Pariser Universal-Pflaster**. Um der leidenden Menschheit zu Hilfe zu kommen, erlaube, mir per Postnachnahme 50 große Tiegel zu senden. Achtungsvoll 5675
Georg Schmidt in Znaim, große Nikolaigasse 14-15, zu beziehen in Tiegeln à 75 kr. und 35 kr. in **Budapest** bei Hrn. **Jos. v. Löröc,** Apotheker, Königsgasse

Wasserheilstatt „KREUZEN“
bei Grein a. d. Donau, Ober-Österreich.
Fahrzeit: Mit Elisabeth-Westbahn, Station **Empfetten**. Von **Wien** aus 5 Stunden. Mit Dampfischiff, Station **Grein**. Von **Linz** 3 Stunden.
Saison I. Mai bis Ende Oktober.
K. t. Post- und Telegraphenamt und Goutagen im Kurbaue. Anstaltsgebäude und Bäder in unmittelbarer Nähe von Fichtenwäldern. Reizende Lage. Große Schwimmbäder im Freien. Große Speise- und Gartenanlagen. Pension billig.
Auskünfte ertheilen und Prospekte versenden
Die Bade-Verwaltung „Kreuzen“, sowie auch
Dr. Med. Otto Fleischhauer und **Eduard v. Nagel**, leitender Badearzt in Kreuzen. Eigenthümer in Linz.

Fahrrauteuils für Kranke,
auf Federn ruhend, gut tapeziert, Knielehne u. Fußlager stellbar nach Belieben, von 50 bis 100 fl. empfiehl
LEOPOLD FEIWEL, 5645
Eisenmöbel- und Defensfabrikant, Budapest, Niederlage: Hatvanergasse, Franziskanerbazar.



NEUES ORPHEUM

ehem. Beleznay-Garten. 5631
Vorstellung im Garten. - Bei ungünstiger Witterung im Saale.
Auftreten der spanischen Glocken-Konzertisten-Familie
SPIRA,
bestehend aus sieben Personen. Auftreten der Velociped-Künstler-Gesellschaft
ZENTO
(bestehend aus 4 Damen, 1 Herrn, Spezialitäten I. Ranges), der komischen **Hochschüler Brothers See**, des Cymbalvirtuosen **H. Horn** auf seinem noch nie dagewesenen kleinen Cymbal mit 19 Tönen, der Wiener Lieberjägerin **H. Marianne Edelmann**, der Luft- und Zahnärztin **Witz Thora**, der ungar. Lieberjägerin **H. Olga Berezy**, des Wiener Couplet-Sängers **Herrn Franz Kriebbaum**, und des jüdischen Duettistenpaares **Hrn. Dangel und Herrn Abramowitz.**

Spitzwegerichsaft
laut aufliegender Atteste berühmter Professoren, wie Prof. Gottlieb, Prof. Buchner, Dr. H. von Mappart als das bewährteste Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Lungen- und Halsleiden, Bronchialkatarrh und selbst auch gegen Abzehrung von **Georg Fresch in Graz**
ist zu haben im Hauptdepot der Herren **Hoedfelder** testvereh, gr. Kronengasse, ferner: **Daghy u. Schwarz**, Königsgasse. **Budapester Konsumgenossenschaft**, Tröbbergasse; **Franz Spuller**, Kerepeserstraße; **Apothete zum heil. Franziskus**, Franzplatz. Vertreter für Ungarn: **Adolf Klein jun.,** Radiassgasse 28. 5575

BERGER'S medic.
Hautkrankheiten aller Art, sowie jede Unreinheit des Teints, insbesondere gegen Krätze, ekzematöse und Schuppenflechten, Ekzeme, Schmelz, Kopfschmerz, Kuppenzuse, Frostbeulen, Schweißausschlag, Hautentzündungen, Kopfschmerz, gegen die Durchbreiten des Teints, sowie als unentbehrliche kosmetische Wasch- und Badeessenz dient
Berger's Theeressenz enthält 40 % conc. Holztheer, ist sehr sorgfältig beieit und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theeressenzen des Handels
Zur Verhütung von Fäulnissen
Als milde Theeressenz gegen Haut- u. Kopfschmerzen schätze die Kinder, gegen die Durchbreiten des Teints, sowie als unentbehrliche kosmetische Wasch- und Badeessenz dient
Berger's Glycerin-Theeressenz enthält nur 5 Prozent Theer, hingegen 85 Prozent Glycerin und ist sehr parfümirt; ihre Emulsionen sind cremefarben und trüben sich nicht beim Schütteln. Preis pro Stüch jeder Sorte sammt Brochüre 35 Kr. Hauptvertrieb: Apotheker G. Heffl in Trospitz, Oester. Schellen. Vertriebsstellen in allen Apotheken der Monarchie.
2912 Hauptdepot für Budapest bei Herrn Apotheke **Jos. v. Löröc** in der Königsgasse. Ferner bei den Herren **Herrn Droguisten H. Bauer, H. Häuser, Dr. Wagner**, u. den **Herrn Droguisten H. Kömmerl's Radfolker u. H. Halmayer & Sany.** Die meisten Apotheken von Budapest und ganz Ungarn haben Berger's Theeressenz am Lager.

Actien
der
Ungarischen Escompte- und Wechsler-Bank
(vormals G. I. Malviens)
sind gegenwärtig zur Speculation wie auch als Kapitalanlage besonders zu empfehlen. 5714
Die halbjährige Bilanz dieser Anstalt erscheint gegen Ende dieses Monats und ist schon für die **alternächste** Zeit die begründete Aussicht auf eine beträchtliche Kurssteigerung.
Wir übernehmen Aufträge hierauf gegen mäßige Dedung und behalten auf Verlangen die Papiere so lange im Depot, bis mit Gewinn realisiert wird. **Daardeckung** ist nicht erforderlich.
Banhaus
Anton Koritz & Comp.,
Budapest, Gde. Waihuer- und alte Postgasse.